

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Petrifauer Str. 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgelandt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Vint.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Ulla.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postaufstellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland 3l. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Milli-
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 48

Lodz, Sonntag, den 2. Dezember 1934

16. Jahrgang

Das überfüllte Grab

Der Berliner Korrespondent unseres Blattes, der einstige Herausgeber der ehemaligen „St. Petersburger Zeitung“, Carlo von Kugelgen, hat soeben der christlichen Welt ein Buch vermittelt, das eine laute Mahnung an das Gewissen der christlichen Völker darstellt. Er hat die Niederschrift eines evangelischen Pfarrers herausgegeben, die das Erschütterndste darstellt, was in der letzten Zeit aus dem überfülltesten Grab Sowjetrußland an Nachrichten über das Märtyrertum von Bekennern des Christentums zu uns gedrungen ist.^{*)} Und dabei war der Bearbeiter der Niederschrift Pfarrer Kerns noch — wie er im Vorwort schreibt — gezwungen gewesen, manche gräßlichen und schamverletzenden Einzelheiten zu verschweigen; die Schilderungen bleiben daher hinter der Wirklichkeit noch weit zurück.

Obwohl Pastor Kern nichts weiter getan hatte, als seiner Gemeinde das Wort Gottes zu predigen, wurde er verhaftet. Nach monatelangem Sitzen im Dorfgewandnis wurde er in die GUL, die würdige Nachfolgerin der Tscheka, geschleppt. Die Schilderung des Verhörs in der GUL ist wohl das Furchtbarste auf seinem Leidensweg. Während zweiundzwanzigtägiger erzwungener Schlaflosigkeit wurde er in unendlichen Verhören durch einen jüdischen Untersuchungsrichter bis an den Rand des Wahnsinns getrieben. Fortgesetzt mußte er Tag und Nacht immer 4½ Stunden stehen, um dann eine halbe Stunde sitzen zu dürfen. Seine Füße schwellen so an, daß er kaum gehen konnte. Wenn er zusammenbrach, wurde er mit Wasser begossen, bis er wieder zu sich kam. Eine Erholung gab es nicht. Obwohl körperlich völlig gebrochen widerstand er jedoch der injizierten Scheinerschießung und der Drohung, daß man seine Frau und seine Kinder mit ins Verderben ziehen werde.

Es folgten erschütternde Erlebnisse in verschiedenen Gefängnissen, auf Landgütern der GUL, in einer Waldkonzession in Nordrußland, in Sibirien, beim Bau des Weichmeerkanals — dieser angeblichen großen Kulturtat der Sowjets, die in Wirklichkeit aber ein einziges riesiges Massengrab für Sowjetklaven war —, in kleinen Provinzorten und in der Moskauer Zentrale. Dazwischen lagen die schrecklichen Transporte mit ihren Höllenqualen.

Einen dieser sechzehn Tage währenden Transporte schildert Pastor Kern wie folgt: „An drei Tagen bekamen wir überhaupt nichts zu essen und so wenig Wasser, daß wir alle halb tot wurden. Einer meiner Leidensgefährten starb. Ein anderer wurde aus dem Wagen gezerrt und vor unseren Augen erschossen, nachdem er sich geweigert hatte, in den Wald zu laufen. Nach dem Hinrichten des einen Priesters erhielten wir ein wenig mehr

Wasser. Die Behandlung blieb aber denkbar roh und gemein. Kein Wunder, denn die gesamte Begleitmannschaft bestand aus jugendlichen Kommunisten, die als Verbrecher gleichfalls Strafen abzubüßen hatten. Es waren buchstäblich Wölfe und Schafe zusammengesperrt. Dem in jeden mit Priestern gefüllten Wagen waren auch zwei bis drei der wilden Schwerverbrecher hineingesetzt. Diese stürzten sich sofort auf die Masse der wehrlosen Geistlichen und beraubten und terrorisierten sie nach Laune und Gutdünken.“

Die Banditen erwiesen sich überhaupt als die Bundesgenossen der Kommunisten im Quälen der Christen. Da sie nicht als Konterrevolutionäre gelten, genossen sie allerlei Vorrechte und man sah ihnen alle Untaten gegenüber den sog. Politischen nicht nur nach, sondern billigte sie sogar offenkundig.

Das durch ein gräßliches Schicksal zertrümmerte Leben des Pfarrers Kern — der Verfasser ist den Folgen seines Martyriums erlegen — wirkt dennoch erhebend, weil das Licht seines Glaubens um so stärker leuchtet, je tiefer und hoffnungsloser die Nacht ist, die auf ihn herabsinkt. Das menschliche Dokument, das Pfarrer Kern hinterlassen hat, ist zugleich ein Denkmal für das standhafte Martyrium von deutschen Christen im 20. Jahrhundert. Der Verfasser schreibt: „... Desto wunderbarer aber auch der unerschütterliche Glaube dieser deutschen Christen, die bei der Zerstörung ihres ganzen Daseins, beim Tod ihres Nächsten singen konnten:

Die Welt, die mag zerbrechen,
Du stehst mir ewiglich;
Kein Brennen, Hauen, Stechen
Soll trennen mich und dich;
Kein Hunger und kein Dursten,
Kein' Armut, keine Pein,
Kein Jorn der großen Fürsten
Soll mir ein Hind'ring sein.“

Das Schicksal Pfarrers Kerns ist kein Sonderfall. Zehntausende von Geistlichen aller Bekenntnisse haben in der Sowjetunion Ähnliches erlebt und sind in gleicher Weise zugrunde gegangen.

Aber dieser schlichte, aufrechte deutsche Mann in seinem unerschütterlichen Gottesglauben ist ein Einzelfall, weil er es fertiggebracht hat, der Welt und Nachwelt Einblick zu gewähren in das tiefste Leiden der Christen unter der Herrschaft der Gottlosen.

Die internationale „Pro Deo-Kommission“ in Genf hat den Erinnerungen Pfarrers Kerns ein Geleitwort mitgegeben. Darin heißt es, daß Blut und Leid christlicher Märtyrer aller Bekenntnisse in der Sowjetunion in einem einzigen Strom zusammenfließen.

Der Herausgeber ist der Überzeugung, daß „die Erlebnisse des evangelischen Pfarrers Kern dazu angetan sind, die latenschwache Christenheit aufzurütteln, daß sie endlich erwache und erkenne, wie die Hirten und Gläubigen einer 160-Millionen-Bevölkerung um ihres Glaubens willen gepeinigt und zugrunde gerichtet werden.“ Sein dem Buch vorausgeschicktes Vorwort schließt er mit der

^{*)} Das überfüllte Grab. Erinnerungen eines deutschen Pfarrers aus der Sowjetunion. Herausgegeben von Carlo von Kugelgen. Mit einem Geleitwort der Internationalen „Pro Deo-Kommission“ in Genf. 180 Seiten. 1.—5. Tausend. Kartiert RM 2,50. Nebelunaen-Verlag Berlin N. W. 40.

Frage: „Wann wird dem Mitten Einhalt geschehen?“ Und sein Nachwort klingt in der Frage aus, was die christliche Welt zu der Christenverfolgung in Rußland sage.

Was die christliche Welt dazu sagt?

Ihre Führer billigen diese Untat, denn sie nahmen soeben die bolschewistischen Genfer als gleichberechtigte Partner in den Völkerbund auf!...

Eine Kulturschande, die ebenso groß ist, wie die Ausrottung der Christen in Sowjetrußland! A. K.

Rückblick auf den Reichsbauerntag in Goslar

Obgleich Goslar bis auf den letzten Tag in weiße Harznebel oder Regenwolken gehüllt war, ist das Bild des Reichsbauerntages beim Rückschauen hell und farbig. Zwar kam die Buntheit deutschen Bauernlebens nur bei der großen Aufführung der Bauerntänze zur Anschauung, — das große Thingzelt, in dem die Vorträge gehalten wurden, war von der gleichmäßig braunen Menge der durchweg jungen Bauernführer erfüllt. Das rege, ja leidenschaftliche Leben spielte mehr unter der Decke des Nationalsozialismus, in dessen Dienst sich das Bauerntum gestellt hat. Man mußte aufmerksam zuhören, um die Gegensätzlichkeiten und Spannungen zu erkennen, von denen naturgemäß das schnelle Emporsteigen des deutschen Bauernstandes erfüllt sein muß.

Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, DARRÉ, begann seine Rede in der Schlußtagung mit der Anmerkung, daß die eigentliche Aufbauarbeit von Reichsnährstand und Bauernschaft gerade vor einem Jahr begonnen habe. Mit Stolz wies er auf die umfassende, sein ganzes vielgestaltiges Amtsgebiet in allen seinen Teilen treffende Gesetzgebung hin. Wahrlich, niemand konnte sich dem Eindruck verschließen, daß hier ein ungeheurer, im allgemeinen gut arbeitender Apparat geschaffen worden ist, der sich gegen die verschiedensten zum Teil in anderer Richtung laufenden Strömungen durchsetzt.

Die Stärke des Bauerntums liegt im neuen Deutschland vor allem darin, daß es sich als Grundpfeiler des Nationalsozialismus fühlt. Nicht nur als zuverlässigster Ernährer des Volkes in Friedens- und Kriegszeit, sondern vor allen Dingen auch als Blutquell reiner Rasse, ist das unter dem alten System vernachlässigte Bauerntum in den Vordergrund gerückt. Der Vortrag Meiners, das „Obal als Schlüssel zur germanischen Weltanschauung“, griff auf dies Herzstück des altgermanischen Bodenrechtes, den Sippenbesitz, zurück, um darauf die Lebensgesetze im Dritten Reich zu gründen. Es ist bekannt, daß die ganze Geschichte des deutschen Volkes durch veränderten Standpunkt des Beschauers heute in neuem Lichte erstrahlt; und dieser Standpunkt ist der des Bauerntums. Einen packenden Eindruck davon hatte man bei dem mit stürmischer Begeisterung aufgenommenen Vortrag des Gauleiters Hellmuth über „Florian Geyer und unsere Zeit“. Auch der kenntnisreiche Vortrag Dr. R. Wagners über die „Geopolitische Bedeutung Goslars im Dritten Reich“ durchwanderte die tausendjährige Geschichte der alten Kaiserstadt, um auf geopolitischer Grundlage die Siedlungs- und Kolonisationspolitik mit dem Gesicht gen Osten entgegenzustellen der verderblichen Eroberungspolitik in südlicher Richtung.

Der Hef im Nationalsozialismus verankerte Reichsnährstand hat sich machtvoll entwickelt. Seiner Organisation und Wirksamkeit war eine ganze Reihe von Vorträgen gewidmet. R. Schulze sprach über die Presse, A. Mohr über die Werbung im Reichsnährstand, Dr. W. Saure über das Reichserbhofgesetz als Grundlage des deutschen Rechtes und Dr. H. Reichle über Geschichte, Aufbau und Aufgaben des Reichsnährstandes. Zusammenfassend widmete Minister Darré einen troken Teil seiner

langen Rede der Darstellung des Erreichten. Es ist nicht zu leugnen, daß die dabei entwickelte historische Wirtschaftslehre mit der Gegenüberstellung von germanischem schöpferischem Bauerngeist und jüdischem Händlergeist (dessen Wirkungen zeitlich weit vorausgenommen wurden) gar zu primitiv waren.

Gerade in dem scharfen mit Verachtung durchsetzten Vorgehen mancher Redner gegen den liberalistischen Händlergeist, der angeblich aus manchen Sektoren des deutschen Wirtschaftslebens noch nicht völlig vertrieben sei, machte sich eine kämpferische Neigung bemerkbar, die unzweifelhaft der Ausgestaltung des Wirtschaftslebens in der Zukunft galt. Wenn Staatssekretär H. Baade in dem vielleicht am meisten bemerkten Vortrag von zwei heute noch in Deutschland herrschenden Wirtschaftsprinzipien sprach und schroff gegen die „freie Wirtschaft“, das freie Spiel der Kräfte, zu Felde zog und für den Grundfah der gebundenen Wirtschaft eintrat, so bedeutete das Kampf. Denn „die Geschichte kennt ein Nebeneinander zweier Wirtschaftsgrundfah nur in Uebergangszeiten“. Die Aufgabe des Bauerntums, durch Leistungssteigerung mehr zu erzeugen und das Erzeugnis sparsamer zu verwerten, muß nach Baade und Darré Grundfah für die Gesamtwirtschaft des Volkes werden.

Es ist kaum zu leugnen, daß der Eröffnungsvortrag Winters, an die Auslandspresse gerichtet, mit dem Vorschlag einer Zusammenarbeit der Bauern Europas andere Wege ging. Denn er lief darauf hinaus, durch Gewährung höherer Preise für ausländische Rohstoffe auch die Ausfuhr deutscher Qualitätswaren zu guten Preisen zu sichern. — Von wesentlicher Bedeutung erscheint mir auch die Rede des an Stelle des freudig erwarteten Reichsanzlers erschienenen und begeistert begrüßten Stellvertreters, Rudolf Heß. Denn seine ganze Rede war eine Mahnung, auch an die anderen Stände des Volkes zu denken, insbesondere den Wehrstand und den Arbeiterstand, ohne die der Bauer gar nicht oder nur armselig leben könnte.

Eine eigene Note brachte der Festabend mit der Durchführung deutscher Bauerntänze und -sitten. Man hatte keine Mühe gescheut: ein Zelt für 3500 Zuschauer mit einer riesigen mit allen Beleuchtungseffekten ausgestatteten Kollbühne. 30 verschiedene Bauerntänze wurden vorgeführt, darunter der alte kultische, höchst eigenartige Tanz der „Wilden Männle“, der nur in Obersdorf (Oberbayern) getanzt wird. Ein herrlicher bayrischer Schwertertanz reißt in älteste kriegerische Zeiten zurück und mahnt an den der Siebenbürger Sachsen. Nicht alles Gebotene war gleichwertig, das Meiste aber reizend und lebendig, das Ganze überraschend in der Fülle echter, von den häuslichen Landsmannschaften in ihren Kostümen vorgeführter Volkskunst in Tanz, Gesang und kleinen Sprechspielen. Die getragene Einleitung der Weihe der Erde ging leider im großen Raum verloren. Desto schöner war das Schlußbild.

Damit auch die Bürger der zukünftigen Reichsstadt des Nährstandes, abgesehen von den vielen Gästen, am Bauerntag teilnehmen konnten, versammelte sich das Volk am letzten Tage auf dem köstlichen Rathausplatz, in dessen Mitte der Brunnen mit dem alten Adler sprudelt. Hier sprachen Staatsrat W. Meinberg und Minister Darré zum Volk, das den Platz füllte. Die Presse durfte sich einen Tag erholen. Es ging hinauf in die Berge, hinaus aus dem Nebel in höhere klarere Regionen. Die in ihrer mittelalterlichen Abgeschlossenheit einzigartige Harzstadt Osterode empfing die zahlreichen Pressevertreter gastfreundlich. Es folgte ein Besuch an der Bötetalsperre. Mit einem Aufwand von 14,2 Millionen Mark hat man durch einen Staudamm von riesigen Ausmaßen drei Seen geschaffen, die nicht nur eine ganze Reihe von Ortschaften und die große Stadt Bremen mit Trinkwasser versorgen, sondern zugleich auch die früher gefährlichen Hochwasserkatastrophen der Böte unschädlich machen. Ein Werk tech-

nischer Vollkommenheit, landschaftlicher Schönheit und ungeheuren Ruhens für Stadt und Land, Bürger und Bauer. Der beste Anschauungsunterricht für Gemeinnutz im höchsten Sinne.

Politische Nachrichten

Inland

Der französische Botschafter bei Außenminister Beck

Die PAT meldet aus Warschau:

Am Montag empfing Außenminister Beck den französischen Botschafter in Warschau Laroche, der ihm die Antwort der französischen Regierung auf die Zusammenfassung der polnisch-französischen Unterredungen über den Ostpaktplan vom 27. September d. J. überreichte.

Unabhängig davon, ob die französische Antwort neue wesentliche Momente in den polnisch-französischen Meinungsaustausch in dieser Frage hineinbringen wird, ist selbstverständlich klar, daß die Prüfung des Wortlautes der französischen Denkschrift von Seiten der polnischen Regierung in einem Geiste vorgenommen werden wird, der den zwischen Polen und Frankreich bestehenden freundschaftlichen und bundesbrüderlichen Beziehungen entspricht.

Man darf hoffen, daß eine der nächsten Tagungen des Völkerbundes ebenfalls eine Gelegenheit bieten wird zu unmittelbarem Gedankenaustausch zwischen den Ministern Beck und Laval.

Hierzu meldet unser Warschauer M-Korrespondent:

Die französische Note bezüglich des Ostpaktplanes traf erst in den späten Abendstunden des Sonntags in der Warschauer französischen Botschaft ein. Am Montag nachmittag erfolgte ihre Ueberreichung an Außenminister Beck. Anschließend hatte Minister Beck ein Ferngespräch mit dem bekanntlich zurzeit in Wilna weilenden Marschall Pilsudski. Im Zusammenhang damit wurde von einer Veröffentlichung der Note zunächst abgesehen.

Wie wir aus Kreisen, die dem Außenministerium nahe stehen, erfahren, unterstreicht die Denkschrift den Umstand, daß der vorgelegene Plan keinen Locarno-Charakter trage. Weiter soll darin die Versicherung der französischen Regierung enthalten sein, Frankreich werde auf internationalem Gebiet keine bedeutenderen Schritte tun, ohne sich vorher mit seinem Bundesgenossen Polen verständigt zu haben. Die Denkschrift schließt dann mit der Bitte um Beitritt Polens zum Ostpakt.

Außenminister Beck wird sich, wie wir weiter erfahren, am Mittwoch nach Wilna begeben, um weitere Besprechungen mit Marschall Pilsudski entgegenzunehmen. Die Antwort der polnischen Regierung auf die französische Note wird erst für die kommende Woche erwartet.

Empfang beim Deutschen Botschafter in Warschau

Anläßlich der Erhebung der Warschauer Deutschen Gesandtschaft in den Rang einer Botschaft veranstaltete Botschafter von Nolte in den Räumen des Botschafts einen Empfang, an dem einige hundert geladene Gäste teilnahmen. Von den Mitgliedern der polnischen Regierung waren anwesend: Außenminister Oberst Beck, Landwirtschaftsminister Poniatowski, Verkehrsminister Butkiewicz, Finanzminister Jawadzki, Industrie- und Handelsminister Florjan-Rajman. Zahlreich war auch das Heer vertreten. Das diplomatische Korps war vollständig erschienen.

Gleichzeitig fand in Berlin beim Botschafter Lipski ein Empfang statt. Die deutsche Regierung wurde vertreten durch Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichsaußenminister v. Neurath, Ministerpräsident Göring. Auch hier war das diplomatische Korps vollständig erschienen.

Polnische und deutsche Behörden arbeiten Hand in Hand

Die deutschen Behörden wandten sich an die polnischen Sicherheitsbehörden in Konig mit der Bitte, bei der Ausschließung einer Diebesbande, die in Deutschland ihr Unwesen trieb und nach Vollführung von Diebstählen und Ueberfällen über die Grenze nach Polen flüchtete, behilflich zu sein. Die polnischerseits eingeleitete Untersuchung führte zur Festnahme des größten Teils der Täter. Es wurde festgestellt, daß die Bande von internationalen Dieben organisiert worden war. Die Bande hatte sich Konig als Ausgangspunkt ihrer Ausfälle gewählt. Die Beute wurde an polnische Händler verkauft.

Ein polnisches Militärblatt empfiehlt Sparsamkeit

Innerhalb der starken Einflüsse, denen einzelne Positionen des Staatshaushalts unter den Schwankungen der Konjunktur unterliegen, zeigt der Heereshaushalt eine bemerkenswerte Stabilität. So betrug z. B. der Etat des Rüstungsministeriums im Haushaltsjahr 1931/32 357 Mill. Zl., 1934/35 312 Mill. Zl. und im neuen Etat 293 Mill. Zl. Der Haushalt des Wohlfahrtsministeriums hat sich in den gleichen drei Etatsjahren von 155 über 65 auf 57 Mill. Zl. ermäßigt. Demgegenüber ist in jährlichen Etatsjahren seit 1931/32 der Haushalt des Heeresministeriums mit ca. 761 Mill. Zl. unverändert geblieben. Nachdem inzwischen die Gesamtsumme der Staatsausgaben von 2,467 Milliarden auf 2,132 Milliarden Zl. verringert worden ist, ist also der prozentuale Anteil der Ausgaben für Heereszwecke innerhalb des Gesamtetats beträchtlich gestiegen.

Wir finden hier den etatsrechtlichen Niederschlag einer Erscheinung, die wohl ziemlich gleichmäßig in den meisten Ländern festzustellen ist. Ueberall verstehen es die Militärs, sich den Sparmaßnahmen der Regierung mit Erfolg entgegenzusetzen. Um so bemerkenswerter muß eine Auslastung erscheinen, die in diesen Tagen in der „Poliska Brojna“, einem Organ, das dem Heeresministerium nahesteht, zu lesen stand.

„Ziel der Wirtschaftspolitik des Staates ist es“, so heißt es dort, „die Krisis zu überwinden unter Erhaltung jener Basis der wirtschaftlichen Entwicklung, die die innere Kapitalbildung darstellt. Um diese nicht zu schwächen, muß man die Währung verteidigen, aber um die Währung zu verteidigen, muß man das Gleichgewicht des Budgets und der Zahlungsbilanz aufrechterhalten. Die Zahlungsbilanz kann nur aufrecht erhalten werden, wenn man eine aktive Handelsbilanz hat, und um diese zu erreichen, muß die inländische Erzeugung zwecks ausreichender Konkurrenzfähigkeit zu niedrigen Preisen liefern können. Aus diesen Voraussetzungen aber ergibt sich zwingend der Schluß, daß insbesondere die öffentlichen Lasten, Steuern usw. niedrig sein müssen, damit die Industrie billig produzieren kann. Niedrige Lasten bedeutet aber ein niedriges Budget.“

Die Logik dieser Ausführungen ist zwingend und sie gewinnt an Gewicht im Mund von Wortführern jener Kreise, die im allgemeinen nicht gewohnt sind, ihre Gedanken und Entschlüsse den nüchtern-logischen Erwägungen unromantischer Wirtschaftspolitik anzufassen.

Meinungsverschiedenheiten im Regierungslager

Seit einiger Zeit läßt sich eine gewisse Erkaltung der Beziehungen zwischen den polnischen Konservativen und dem Regierungsblok feststellen. Die öffentlichen Wortführer der erstgenannten politischen Richtung — der Kvalauer „Czas“ und das Wilnaer „Słowo“ — sind mit gewissen Schritten des Regierungsbloks nicht einverstanden und halten mit ihrer Meinung nicht zurück. Besonders offen ist die Sprache des „Czas“, der u. a. auch das Tun und Lassen der Jungorganisation des Regierungsbloks, der Legjon Młodych, einer scharfen Kritik unterzieht.

Wenn man der oppositionellen Presse, die diesen „Familienstreit“ mit sichtlichem Vergnügen verfolgt, Glauben schenken darf, so geht der Riß bereits so weit, daß die Kon-

servativen sich entschlossen haben sollen, an den für den nächsten Herbst zu erwartenden Parlamentswahlen gesondert von dem Regierungsblock teilzunehmen. Der Führer der BB., Oberst Slawek, soll von diesem Entschluß bereits in Kenntnis gesetzt worden sein. Wie es heißt, wird dieser Schritt der Konservativen von den maßgebenden Stellen des Regierungsblocks belächelt.

Bis zu den Wahlen ist es noch ein ganzes Jahr. Bis dahin kann noch viel passieren. Nicht nur in den Beziehungen zwischen Regierungsblock und Konservativen.

Englisches Autogiroflugzeug für Polen

Polens Heeresverwaltung erwarb in England ein sog. Autogiroflugzeug, d. h. ein Flugzeug, das sich ohne Anlauf in die Luft erheben kann. Oberstleutnant Stachow lernte dieses Flugzeug führen. Er wird es noch in diesem Monat nach Polen steuern.

Deutsches Werkzeug in Polen unersehbar

Im Sitz des (jüdischen) „Komitees für wirtschaftliche Maßnahmen gegen Hitler-Deutschland“ in Warschau fand eine Besprechung der Kaufleute, die mit Handwerkszeug handeln, statt. Sie betraf die wirksame Unterbindung der Einfuhr von Werkzeug aus Deutschland. Es wurde darauf hingewiesen, daß die darauf abzielenden Bemühungen bisher keinen nennenswerten Erfolg hatten obwohl die heimische Werkzeugproduktion in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat. Es wurde ferner mit Bedauern festgestellt, daß die christliche Kaufmannschaft den jüdischen Bestrebungen auf Erziehung der deutschen Werkzeuge durch einheimische kein Verständnis entgegenbringt. (Sie wird schon wissen, warum! Fr. Pr.)

Nachklänge judenfeindlicher Ausschreitungen

Vom Appellationsgericht in Krakau wurde soeben das Urteil in dem Prozeß wegen der vorjährigen judenfeindlichen Ausschreitungen in Biszczacz bei Biala (Kleinpolen) gefällt. Von den 11 Angeklagten, die von der ersten Instanz zu je anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden waren, hat das Gericht der zweiten Instanz nur drei verurteilt, und zwar: Henschel, Godzicki und Bojarski, und zwar nur wegen gewöhnlicher öffentlicher Ruhestörung zu je einem Monat Haft. Die übrigen 8 Angeklagten wurden freigesprochen.

Die symbolische Zivilklage um einen Plotz, die durch die Bevollmächtigten der jüdischen Bevölkerung von Biszczacz angestrengt worden war, wurde abgewiesen.

Wie den Juden in Polen geholfen wird

Das Londoner Komitee der jüdischen Abgeordneten bestimmte für die durch die Wirtschaftskrise ruinierten Juden in Polen 30 000 engl. Pfund (795 000 Zl.).

Haussuchung bei Posener nationalen Blättern

Vor der „Drukarnia Polska“ in Posen, in der die nationalen Blätter „Kurjer Poznański“ und „Dziennik“ gedruckt werden, fand eine Haussuchung statt, die sieben Stunden dauerte und von der Polizei in Gegenwart von Vertretern der Gerichtsbehörden durchgeführt wurde. — Bereits vor zwei Wochen fand in der gleichen Druckerei eine mehrstündige Revision statt.

Verbot von studentischen Korporationen in Posen

Der Senat der Posener Universität hat seinen Beschluß bekanntgegeben, wonach 8 studentische Verbindungen auf die Dauer von vier Monaten verboten werden. Diese Verordnung wurde als Vergeltungsmaßnahme gegenüber denjenigen Verbindungen erlassen, die an der Eröffnung des Universitätsjahres nicht teilgenommen hatten. Die Rundgebung der Studenten wandte sich gegen Rektor Runge, die die Selbsthilfe der Studenten (Bratnia Pomoc) verboten hatte.

Arbeitertagung in Warschau

(Von unserem Warschauer M-Korrespondenten)

Die polnische und die jüdische sozialistische Partei veranstalteten gemeinsam mit dem Rat der Fachverbände in Warschau eine Tagung der Arbeiter. Die dem Rat nicht angehörenden Arbeiterverbände bemühen sich um die Zulassung zur Tagung. Die Opposition innerhalb des Rats der Fachverbände soll angeblich beabsichtigen, einen Antrag auf Proklamierung des Generalstreiks als Protest gegen die Lage der Arbeiter in Polen zu stellen.

Noch immer über eine halbe Million Polen in Frankreich

Nach den Berichten der polnischen Konsulate in Frankreich an die Zentrale in Warschau befanden sich in Frankreich am 1. Januar 1934 523 000 polnische Staatsbürger, in der Mehrzahl Land-, Industrie- und Grubenarbeiter. Bis zum 1. November wurden 5 000 entlassen und nach Hause geschickt, so daß gegenwärtig noch immer 518 000 in Frankreich ansässig sind.

Vertreibung aus dem Paradies

Während der Seereise von Gdingen nach Leningrad blieben bekanntlich zahlreiche Juden in Russland. Unter ihnen befanden sich auch ein Zacharias Polioner und eine Chana Dora Tabacznik. Polioner wies sich mit einem falschen Paß auf den Namen Schmul Gucwajg aus. Da die Sowjetbehörden in letzter Zeit Personen, die widerrechtlich die Grenze überschritten haben, ausweisen, erteilte auch die beiden „Touristen“ aus Polen dieses Schicksal. Sie wurden an die polnische Grenze geschickt und den polnischen Behörden übergeben. Unter polizeilicher Bedeckung wurden sie nach Warschau geschickt und in dem dortigen Gefängnis untergebracht.

Ausland

Der Danziger Senatspräsident zurückgetreten

Der Danziger Senatspräsident Dr. Kauschnig, der schon seit längerer Zeit wegen Krankheit von seinem Posten beurlaubt war, hat am heutigen Freitag abend seinen Rücktritt erklärt.

Reichsminister Heß nach Paris?

In den Berliner politischen Kreisen wird das Gerücht verbreitet, daß der Stellvertreter des Führers und Reichskanzlers Rudolf Heß sich demnächst in Begleitung des Sonderbeauftragten für Rüstungsfragen von Ribbentrop nach Paris begeben werde.

Eine Bestätigung von amtlicher Seite steht bisher noch aus.

Bekannter protestantischer Gelehrter vom Kultusminister gemäßigelt

Amtlich wird mitgeteilt, daß Reichserziehungsminister Rust den Professor der protestantischen Theologie an der Universität Bonn Dr. Karl Barth von seinem Amte entbunden hat. Dr. Barth hatte es abgelehnt, den für Reichsbeamte vorgesehenen Treueid auf den Führer und Reichskanzler zu leisten. Ein Disziplinarverfahren ist eingeleitet.

Demonstrationszug gegen einen Hamsterer

Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ bringt folgenden Bericht aus Leipzig:

Im Leipziger Osten hatte man einen Hamsterer festgestellt. Am Sonntagmorgen bekam er, nachdem die Sache öffentlich bekanntgeworden war, die Meinung des Volkes über sein Verhalten zu hören. Schon von Tagesgrauen ab hatten sich vor seinem Hause immer wieder neue Gruppen erregter Volksgenossen zusammengefunden, die ihrem Abscheu Ausdruck gaben. Nach 11 Uhr setzte sich dann

Zug aus Volksgenossen aller Berufe durch die Straßen in Bewegung. Es wurden Transparente mitgeführt, deren Inhalt das Wesentlichste über die Tätigkeit des erkappten Hamsterers sehr eindringlich zur Kenntnis brachte. Er hatte Gegenstände des täglichen Bedarfs in aberwitzigen Mengen eingehamstert, darunter allein dreihundert Pakete Seifenpulver und außerdem Putzmittel neben unverständlich vielen Stücken Seife, die vielerlei Fertigwaren gar nicht mitgerechnet. Abschließend wurde als wesentlichstes Kennzeichen der Einstellung dieses Hamsterers zur Volksgemeinschaft die Tatsache bekanntgegeben, daß er, ein sechzehnjähriger Hausbesitzer, der ein Vermögen von 1 bis 1 1/2 Millionen Mark besitzt und der sich selbst zu einem Jahreseinkommen von 20 000 Mark bekennt, ein Pfund Gräupchen — es wurde im Zuge mitgetragen — für die Pfundstammung des Winterhilfswerks „geopfert“ habe. Der Wunsch, den Hamsterer aus dem Bau zu holen, wurde bedrohlich laut. Man fügte sich aber gehorjam den auf gleichmäßigen Ablauf der Rundgebung bedachten Besungen.

Die Desertionen von Sowjetrussischen Kriegsschiffen in Gdingen

Das Militärgericht für die Ostseestreitkräfte hat sich mit drei weiteren Fällen versuchter Fahnenflucht von Matrosen beschäftigt, die sich beim Aufenthalt des Linienschiffs „Marat“ in Gdingen ereigneten, wo der Besuch der polnischen Flotte in Leningrad feierlich erwidert wurde. Schon vor zwei Wochen war bekannt geworden, daß die Militärkammer des Obersten Gerichtshofs der Sowjetunion den Matrosen Worontow wegen durch Desertion vom Schiff begangenen Landesverrats in Abwesenheit zum Tode verurteilt hatte. Worontow wurde außerdem als „außerhalb des Gesetzes“ erklärt, und zwar auf Grund des Gesetzes, das als *Lex Besedowski* bezeichnet wird. (Die „Freie Presse“ hat darüber berichtet.)

Den drei jetzt abgeurteilten Matrosen ist die Flucht nicht gelungen. Der Matrose Kowalenko wurde als Anführer wegen Landesverrats zum Tode durch Erschießen verurteilt, die beiden anderen erhielten eine zehnjährige Freiheitsstrafe. Bei dieser Gelegenheit ist die Deffektivität zum ersten Male davon unterrichtet worden, daß sich in der Roten Armee Fälle von Fahnenflucht ereignen. Der Aufenthalt des Linienschiffs „Marat“ in Gdingen war der erste amtliche Flottenbesuch Sowjetrussischer Kriegsschiffe im Ausland.

Neurussische Justiz

In Samarland verurteilte das Gericht 7 Personen wegen nicht rechtzeitiger Einbringung der Baumwollernte,

Sturm auf Jelikfin und Oleschow*)

Erinnerungen aus dem Kampf bei Brzeziny.

Es ist acht Uhr.

Auf der Linie Andrespol—Wisniowa Gora erheben sich Gardefüßler, Soldaten vom Lehrregiment und Pioniere vom Hauptmann Langenstraß aus ihren Deckungen zum Sturm auf Jelikfin.

Aus friedlichen Gehöften haben russische Hände Festungen erheben lassen. An Straßenkreuzungen, vor Birkenhecken liegen versteckt und überdacht Schützengräben. Das Vorgehen geschieht langsam, doch Schritt für Schritt wird Boden gewonnen. Ein feindlicher Stützpunkt nach dem andern fällt dem Stürmer in die Hände. Wenn Bajonette kaltenlos sein müssen, arbeiten splitternd und krachend die Spitzhaken an den Türen und verschaffen Einlaß. Maschinengewehre werden auf engen Treppenstufen, in Hausgiebeln und Dachsternen in Stellung gebracht. Ihr Feuer kämpft den Gegner nieder und hilft den Kameraden das Vorgehen erleichtern. Um die Mittagszeit ist das Dorf endlich so nahe gerückt, daß der Sturmbeehl er-

wegen Sabotage und gegenrevolutionärer Bestrebungen zum Tode. 8 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 1 bis zu 5 Jahren verurteilt.

Die Mehrzahl der Abgeordneten — Analphabeten

Bei der Durchführung des Wahlfeldzuges in Tschkent wurde festgestellt, daß 64 v. H. der neugewählten Sowjetabgeordneten Analphabeten sind. Ein weiterer Teil der neuen Abgeordneten besteht aus Großbauern und Priestern und steht der Sowjetregierung feindlich gegenüber. Es steht fest, daß sogar einige der Vorstehenden von Sowjetorganen weder lesen noch schreiben können. In Krasnowodsk war die Wahlbeteiligung so schwach, daß von 600 Arbeitern nur 80 an der Wahlurne erschienen sind. Mehrere Priester und reiche Bauern wurden wegen antibolschewistischer Betätigung in Haft genommen. Die Wahlen sind für ungültig erklärt worden.

Oesterreich verlangt die allgemeine Wehrpflicht

Das Organ der Österrischen Sturmjäger „Sturm über Oesterreich“ fordert die allgemeine Wehrpflicht. Das Blatt schreibt: Oesterreich wird an die Welt mit der Forderung herantreten, doch endlich einmal einzusehen, daß die Lasten eines Söldnerheeres für das kleine Land auf die Dauer untragbar sind und daß es mindestens lächerlich ist, von der Normalisierung der Heerverhältnisse in einem so kleinen Land eine Gefahr für die Sicherheit gerüsteter Nachbarstaaten zu erblicken.

3 1/2 Milliarden für die französische Militärluftfahrt

Ueber die Ausführungen des französischen Luftfahrtministers General Denain vor dem Luftfahrt-Ausschuß der Kammer schreibt der „Petit Parisien“, Denain habe

mit Nachdruck die phantastischen Gerüchte über die angebliche deutsche Militärluftfahrt dementiert.

Er habe erklärt, daß Deutschland vor 1934 überhaupt über keine Militärluftfahrt verfügt habe. Die Übernahme des Luftfahrtministeriums durch Gen. Göring habe der deutschen Luftfahrt zwar neuen Auftrieb gegeben, aber es sei übertrieben zu behaupten, Deutschland verfüge über Tausende und Abertausende von Flugzeugen. General Denain versicherte sodann, daß er die französische Luftfahrt in sehr kurzer Zeit technisch auf die gleiche Höhe bringen werde, wie die deutsche, wenn man ihm die nötigen Kredite ge-

geht. Mit verbissenem Grimm stürzt die erste Linie in den Feind, in Jelikfin hinein. Bajonette, Spaten und Kolben arbeiten so furchtbar, daß die Erde des Dorfeinganges vor Leichen nicht mehr zu sehen ist. In der Straße des Orbes tobt der Nahkampf weiter. Die ersten waffenlosen russischen Soldaten werden zusammengedrückt, hinter Buschwerk und Käten hervorgezerrt. Es werden immer mehr. Nun kommen sie rudelweise und heben die Arme hoch.

Der Sieg ist da — 1000 Russen kapitulieren — Jelikfin ist gewonnen.

— — — und Oleschow? Tote Grenadiere und Gardesten wie vom Sensestrich gemäht liegen dort im Vorfeld. Ebenbürtiger, überlegener wird der Feind. Von Stunde zu Stunde greifen mehr Batterien ein und schütten einen Satansregen in die deutsche Front. Der Sturm wird immer kräftiger und bricht im Hintergrund vor dem Dorf zusammen. Schwerstes russisches Artilleriefeuer will die letzten Lebenden zermürben, und donnernd rollen die Salven in den Grund. Der verwundete Bataillonsführer, Hauptmann von Reibnitz, und sein Adjutant — Kammerführer Leutnant von der Linde — sehen das Unabwendbare dort vorn. Der Hauptmann jagt in vollster Karriere in die Front. Ist noch nicht aus dem Steigbügel, da beschließt er dem nächsten Hornisten „Signal, Seitengewehr pflanzt auf!“ Der Degen fliegt aus der Scheide. Durch Pulverdampf stürmt der Mann seinem Adjutanten, seinen Leuten voraus. Sie überwinden letztes Rauborn und Ra-

*) Aus dem Buche „Der Löwe von Brzeziny“. Danzeatische Verlagsanstalt, Hamburg.

währen werde. Der Ausschuss bewilligte dann für die Modernisierung der französischen Militärluftfahrt 3½ Milliarden Franken auf drei Jahre verteilt. Dazu kommen die jährlichen Haushaltsausgaben für das Luftfahrtministerium in Höhe von 2½ Milliarden Franken. Der Ausschuss hat im Anschluß an die Ausführungen des Luftfahrtministers beschlossen, die für den laufenden Haushalt nichtverbrauchten Mittel in Höhe von etwa 450 Millionen Franken auf den kommenden Haushalt zu überschreiben.

Ein neuer Finanzskandal in Frankreich

„Le Jour“ meldet, daß der französische Ministerrat wegen der Aufdeckung eines neuen großen Finanzskandals plötzlich einberufen worden sei. Nach Auffassung anderer Blätter betrifft es die Luftfahrt.

Südslawische Truppen an der österreichischen und ungarischen Grenze

Graf Bethlen ist in Wien eingetroffen, wo er voraussichtlich noch heute Besprechungen mit Gömbös haben wird. Es wird behauptet, daß südslawische Truppen an der ungarischen und österreichischen Grenze zusammengezogen würden.

Sämtliche rumänische Vereinigungen kommunistischen Charakters aufgelöst

Im Einvernehmen mit dem Innenminister löste der Kommandeur des 2. Armeekorps, General Prodan, auf Grund des Belagerungszustandes sämtliche Vereinigungen auf, die kommunistischen Charakter tragen oder Beziehungen zum Kommunismus oder zu Sowjetrußland unterhalten. Es handelt sich insgesamt um 32 Vereinigungen. In den Lokalen dieser Vereinigungen fanden Hausdurchsuchungen statt. Das gesamte vorgefundene Material wurde beschlagnahmt.

Belgien bestellt 250 Militärflugzeuge

Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat die Regierung beschlossen, in Abständen insgesamt 250 Militärflugzeuge zu bestellen. Weiter wurde beschlossen, eine Anleihe von 200 Millionen Drachmen aufzunehmen und mehrere Flughäfen zu bauen, die dem internationalen Verkehr dienen sollen.

gen. Dem ragenden Führer untreu werden? Nein. Nie. Niemals! Den Helmriemen eng geschnallt, in den Fäusten das Gewehr, setzen sie zum Vorgehen an. Volkstreffler zerreißen die Reihen. Letzte Reserve schwärmt ein. Aus dem Dorf wird ein eisenspeiendes Ungeheuer. Wieder scheint die Sturmreihe zu ermaten. Sollte aller Mut vergeblich sein? Männerherzen versuchen das Schicksal. Ist dies die letzte Not vorm Sterben? Gut, dann soll sie es sein. Aber nicht im Haber und tatelos soll der Tod bei ihnen zuwachen, nein, mitten im Sprung. Das Kommando hierzu soll gegeben werden — — — es bleibt auf der Zunge liegen. Ein einzelner Reiter, ein Offizier der Schwarztragen, setzt über die Höhe und hinter ihm raselt und braust seine Batterie, als wäre sie von Lüchow gesandt. Born über den Pferdehals gebeugt, mit dem Sattel verwachsen sind die Reiter. Sporen und Lederpeitschen arbeiten, daß die Gänle dampfen. „Galopp — Galopp!“ poltern die Räder, Mirren die Prohen, singen die Ketten. „Galopp — Galopp!“ hämmert es in den Hirnen der Kanoniere. Ihre Gestalten und die Geschütze sind aus einem erzenen Guß.

Die Tat gelingt.

Einem Infanteristen ist es nicht möglich, den Weg durch die mit Schrapnellkugeln, Granatplündern und Geschossen gefüllte Luft zu durchrennen, ohne sein Herz herzugeben — doch hier geschieht das Wunder. Der Oberleutnant bringt seine Batterie an den Feind heran — hinein in die Linie der Schützen. Läßt abprohen — die Lafetten rücken herum — die Richtkanoniere sitzen am Ge-

Frauen von der Menge in Stücke gerissen

Die antireligiöse Stimmung der Bevölkerung Mexikos nimmt immer größere Ausmaße an. In vielen Städten sind auf dieser Grundlage Ausschreitungen zu verzeichnen. So wurden in Acapetco zwei Frauen, welche gegen die antireligiösen Ausschreitungen protestierten, von der Menge in Stücke gerissen.

Süßes Herz und Gemüt

Die deutsche Sprache

Muttersprache deutschen Klanges,
o, wie hängt mein Sinn an dir!
Des Gebetes und Gesanges
hellge Laute gabst du mir.
Sollt ich deine Fülle missen,
o, mich tränkte der Verlust
wie ein Kind, das man gerissen
von der warmen Mutterbrust.

O, wie klingt in deinen Tönen
Gottes Wort so voll und reich,
mächtig wie Posaunen dröhnen
und wie Hirtenflöten weich!
Wie die Orgel mannigfaltig
lebst du jedem Geist den Mund,
taust Prophetenernst gewaltig,
Jüngermilde lieblich kund.

Des Gemütes tiefsten Saiten
lockst du ab den hellen Laut,
seine zartesten Heimlichkeiten
hat das Herz dir anvertraut:
Liebesweh und Liebeswonne,
Sehnsucht und Befriedigung,
was im Busen sich entsponnen,
kündet deiner Töne Schwung.

Adolf Stöber.

rät — Granate und Kartusche sind kaum im Rohr, da setzen sie zischend gen Diechow, zersehen die Stellung.

Das Schnellfeuer hämmert Diechow sturmreif.

Hauptmann von Reibnitz schreit „Sturm blasen!“ Das Getöse zerdrückt das Wort. Er schreit wieder, dann zum dritten Male. Es ist vergeblich. „Wenn ihr meinen Befehl nicht hören könnt, so sollt ihr ihn sehen.“ Aufrecht steht der Führer im Schlachtenraus, sein Schwertarm zeigt nach dem Feind. Wie er zum Schreien ansieht, begreifen die Soldaten seinen Willen. Ein Horn ertönt. Zugführer winkt. Sein zusammengeschossenes zweites Bataillon, die weißen Teufel, folgen. Nun gibt es kein Halten mehr. Bei den ersten Rufen bricht der Adjutant schwer röhelnd zusammen. Der Hauptmann stürmt weiter. Das ganze Dorf wird seine Beute. Von einigen Treuen umringt, erreicht er den Ausgang. Russen, grüne Sibiriern tauchen auf. Er will sie angreifen, doch plötzlich hämmert ein Maschinengewehr. Seine Geschossgarbe ist wie ein Arthieb. Zu Tode getroffen, wie ein stolzer Baum stürzt Hauptmann von Reibnitz nieder. Ueber sein Blut gehen die Lebenden in den neuen Angriff hinein.

Zum letzten Mal öffnen sich die Rippen. Sie sprechen keinen Gruß an daheim, auch kein Wort von seinem Schmerz, sondern nur eine Frage: „Ist Diechow unser?“ Und als ihm aus zusammengepresster Kehle die Antwort wird: „Jawohl, Herr Hauptmann“, da hat sich sein Leben erfüllt. Still sind die Leute — so still — — als wollten sie ihrem Kaiser den Fahnenreiß des toten Helden in den Schoß legen.



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 20

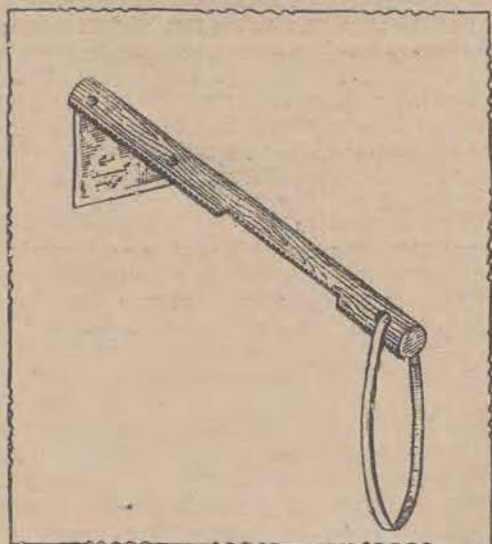
Lodz, Sonntag, den 2. Dezember

1934

Landwirtschaftliches

Einfaches und billiges Garben- und Strohballen- Ausschneidemeßer

Zum Ausschneiden der Garben beim Dreschen werden noch häufig Küchen- oder Taschenmesser benutzt, obwohl sie sich zu dieser Arbeit sehr wenig eignen, weil die Hand beim Festhalten des kleinen und dünnen Griffes sehr bald ermüdet. Das Messer entgleitet dann oft der Hand, verursacht Arbeitsunterbrechung und wird vielfach, ehe man es zwischen den Halmen wiederfindet, mit in die Dreschtrammel gerissen und zer schlagen. Es läßt sich dann kaum vermeiden, daß kleine Stahlstücke, Niete, Zwingen usw. mit Futterstroh, grober Spreu und dergleichen in den Rindviehstall gelangen und vom Rindvieh bei der zunächst sehr groben Zerkleinerung des Futters mit hinuntergeschlungen werden. Dadurch verursachte Kotschlackungen lassen sich sehr wohl vermeiden, wenn man sich entsprechende Ausschneidemeßer unter Verwendung alter Mähmesserklingen anfertigt. Eine solche Klinge wird einfach an einem etwa 30 Zentimeter langen und handlichen



Holzgriff festgenietet. Recht geeignet dazu sind passend geschnittene Stücke von abgebrochenen Stielen mit etwa 3-4 Zentimeter Durchmesser. Am vorderen Ende wird der Holzgriff in der Mitte längs eingesägt und in diesen Einschnitt die Messerklinge hineingeklopft. Sie sitzt dann schon vor dem Vernieten fest und wackelt später nicht, was z. B. vorkommen kann, wenn die Klinge nur am seitlich ausgeschnittenen Stiel festgemacht wird. Stärkere Stielgriffe bekommen an der Stelle, wo die Hand ansaßt, am besten eine Einkehlung (siehe Abbildung). Die Hand sitzt dann fest am Griff, kann bei stoßendem Ausschneiden nicht nach vorn in die Klinge gleiten und bei ziehendem Schnitt nicht nach hinten vom Griff abrutschen. Die Hand braucht also den an der Ansaßstelle eingekielten Stiel nicht so fest zu umklammern und ermüdet infolgedessen nicht so schnell. Das Entgleiten des Messers aus der Hand läßt sich noch

weiter dadurch verhindern, daß am hinteren Stielende ein Loch durchgebohrt und ein schmiegsamer Lederriemen durchgezogen wird (siehe Abbildung), der beim Hantieren mit dem Messer um das Handgelenk liegt. Bei hastigem und unvorsichtigem Arbeiten mit solchen Messern können allerdings noch Verletzungen an der anderen Hand vorkommen. Auch dieser Gefahr kann man weitgehend vorbeugen durch Abstumpfung der vorderen Schneide und der Klingen spitze. Mit solchem Messer ist dann allerdings nur noch ein ziehender Schnitt möglich. Diese recht brauchbaren, billigen und haltbaren Ausschneidemeßer eignen sich auch gut für den Stall und die Futtertenne zum Ausschneiden der Strohballen, Säcke usw.

Willy Seyfarth, Raumburg (Saale).

Zubereitung von Maiskolben

Sie werden ein Viertelstündchen in Salzwasser gekocht. Nicht länger! Sonst würden sie hart. Man bestreut sodann mit etwas Salz, bestreicht sie mit Butter und bringt sie ganz auf den Tisch. Die Körner schmecken so ausgezeichnet. — Wer sie zum Braten geben will, trennt die weich gekochten Körner mit dem Messer von den Kolben und dünstet sie in Butter und Petersilie. — Man kann sie auch mit Erbsen mischen oder als Gemüse mit einer hellen Mehlschwitze aufkochen.

Farbe und Geruch bleiben besonders gut erhalten, wenn man den Mais während des Kochens in feine Umhüllungsblätter (Pieschen) einbettet.

Fressen Rüge Holz, Lampen und Erde, dann besteht immer der Verdacht auf Verdunst, wenn das Heu von Moorswiesen stammt. Mitunter enthält solches Heu nicht alle für die Lebensvorgänge notwendigen Stoffe. Radikale Abhilfe kann nur erzielt werden, wenn man Heu verfüttert, das von nicht moorigen Wiesen stammt. Praktisch wird man sich dadurch zu helfen suchen, daß man einen Teil einwandfreien Heus füttert, daneben Zukerrübenmelasse und außerdem dem Futter Kalk beimengt.

Verluste durch Kartoffelsäulen

Verluste durch Kartoffelsäulen sind im Winter meist auf Fehler beim Einmieten oder Einlagern zurückzuführen. Grundsätzlich sollten kranke, angefaulte, angefressene oder sonstwie beschädigte Knollen überhaupt nicht ins Winterlager kommen. Das Winterlager soll vor Frost geschützt sein, sich aber andererseits nicht zu stark erwärmen. Weiter muß für trockene Lagerung und ausreichende Durchlüftung gesorgt werden.

Von der Güte des Mistes. Der trockene Pferde- und Schafmist ist natürlich nährstoffreicher als Rinder- und Schweinegülle. Daher eignen sich letztere Mistarten mehr für Sandböden, erstere mehr für kalten Lehm. Allgemein erzeugt Mastvieh den gehaltvollsten Dünger, da zum Fettansatz wenig Eiweiß verbraucht wird.

Zugtiere liefern auch noch leidlichen Mist, da die Muskelkraft vornehmlich durch Futterstärke erneuert werden kann. Den schlechtesten Dünger müssen Rüge und Jungvieh abgeben, denn ihr Eiweiß geht in die Milch oder wird zum Wachstum verbraucht.

Vorsicht, Glätte! Den vielen Unfällen, die sich in jedem Jahre immer wieder bei plötzlich auftretendem Glätte ereignen, muß unbedingt vorgebeugt werden. Solche Unfälle können am besten dadurch vermieden werden, daß man rechtzeitig streut. Dies ist aber nur dann möglich, wenn Streumaterial auch rechtzeitig angefahren worden ist. Es ist deshalb dringend nötig, mit Sandfahren zu beginnen, wenn die Sandgruben noch nicht verschneit sind und Sand ohne Schwierigkeiten entnommen werden kann. Die Zugänge zu den Wohn- und Wirtschaftsräumen sind bei Glätte mit Asche, Sand oder dergleichen zu bestreuen. Unfallschutz bedeutet Einsparung beträchtlicher Mittel für Arzt, Apotheke und sonstige Behandlungskosten.

Ausbesserungen an häuerlichen Gebäuden

Noch vor Anfang des Winters müssen Hofeinfänge und Schleusen nachgesehen werden. Bei starken Regengüssen oder Schneeschmelze können leicht die Höfe überschwemmt werden und das Wasser in Keller und Gruben eindringen. Auch Dachrinnen und Fallrohre sind nachzuprüfen. Sollten an manchen Gebäuden Dachrinnen und Fallrohre fehlen, ebenso die Hofbeschleusung, so muß dringend empfohlen werden, durch Herstellen von Schnittgerinnen in entsprechendem Gefälle für den Abfluß des Tagewassers zu sorgen. Dächer, die Undichten zeigen, werden am besten baldigst instand gesetzt; denn die sonst immer wieder als Regenwasser oder Schnee in die Dachräume eindringende Feuchtigkeit wird bald größeren Schaden an den Dachkonstruktionen bzw. Fußböden und der dort untergebrachten Ernte anrichten.

Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

Der Obstgarten im Dezember

Ältere Stämme und Nester sind gründlich mit Stahlbürste und Baumtrake zu behandeln, damit die alte, borstige Rinde beseitigt wird. Der Abfall ist sorgsam zu sammeln und zu verbrennen.

Die Formbäume und jüngeren Halb- und Hochstämme werden dem ordnenden Winterschnitt unterzogen. — Die älteren Bäume werden nach Erfordernis ausgelichtet. — Um Wilschaden von den Obstbäumen fernzuhalten, läßt man die ausgelichteten Zweige im Obstgarten liegen. Das Wild nimmt diese Zweige dankbar an und verschont dann unsere Bäume.

Die gegen den Frostinflusspanner angelegten Leimringe sind noch immer klebrig zu halten. Haben sich durch starken Fag etwa „Brücken“ gebildet, so müssen sie durch Ueberstreichen mit Raupenleim beseitigt werden. — Wo sich, besonders an Apfelspaltaren, Schildläuse bemerkbar machen, unterlasse man nicht, schon jetzt die Bäume mit einer 20prozentigen Obstbaumkarbolinumlösung abzuwaschen. Dieses Mittel ist auch gegen Blattläuse wirksam.

Das Formobst, das auf besondere Unterlagen veredelt wird, besitzt ein feines Wurzelwerk, das in den oberen Bodenschichten bleibt. Bei Birnen ist die Quittenunterlage deshalb sogar etwas frostempfindlich. Es ist daher ratsam, den Boden mit einer kräftigen Dunglage zu versehen oder im Erfalifalle kompostierten Torfmüll zu verwenden. Die Erdbeerbeete sind in gleicher Weise zu bedecken. Aber das Herz der Pflanze muß immer frei bleiben, sonst fault es aus.

Beim Schneiden der Beerenobststräucher achte man darauf, die Sträucher durch Entfernen des alten Holzes auszulichten. Das Tragholz soll nicht älter als 3—4 Jahre sein. Die jungen Triebe sind daher zu belassen und zu schonen. Wo es unterblieben ist, die abgetragenen Himbeerentriebe zu beseitigen, hole man das jetzt nach.

Bei mildem Wetter können Bodenbearbeitung und Düngung fortgesetzt werden. Wo man gewöhnt ist, den Boden zu saugen, darf es an einer kräftigen Kalkdüngung nicht fehlen. Selbstverständlich gibt man Stickstoff und Kalk zeitlich verschieden.

Gelegentlich des Baumschnittes werden von gesunden, tragbaren Bäumen echter Sorten Edelreiser gesammelt, gebündelt, mit Namen versehen und in den Einschlag gebracht.

Gartenbauinspektor Ka.

Säubert die Baumstämme von der alten Rinde!

Zur winterlichen Baumpflege gehören nicht nur der Schnitt, das Umlegen von Leimringen und ihr Wiederfangschmachten, das Entfernen der an den Bäumen hängenden Fruchtstummeln und die Vornahme von Spritzungen, sondern auch die Reinigung der Stämme von der alten Rinde, von Moosen und Flechten. Leider gibt es noch viele Gartenbesitzer, die die letztgenannte Arbeit für überflüssig halten und sie daher unterlassen, natürlich zu ihrem Nachteil. Würden alle diejenigen, die die Entfernung der alten Rinde von den Stämmen als zwecklos bezeichnen,



einmal von einigen Stämmen in ihrem Garten die alte Rinde usw. fragen, sie würden staunen über all die vielen Eier und Larven, die sich unter ihr verborgen gehalten haben. Daher gehört zur winterlichen Baumpflege auch die Reinigung der Stämme von der alten Rinde. Um all das abgetragene Zeug restlos zu sammeln, legt man unter die Bäume Lächer oder Pappdeckel und benutzt zum Abtragen eine harte Bürste oder eine Baumscharre. Die abgetragenen Rindenteile, Larven, Eier usw., dürfen aber nun nicht etwa auf den Komposthaufen oder in sonst eine Ecke des Gartens geworfen werden, sondern sind sofort zu verbrennen, denn nur dadurch wird eine Verminderung des Ungeziefers erreicht, das uns alljährlich um einen nicht unwesentlichen Teil der Ernte bringt.

G. P.

Der Gemüsegarten im Dezember

Bei frost- und schneefreiem Wetter kann das Umgraben des Gemüsegartens fortgesetzt werden. Dabei bleibt das Land in rauher Scholle liegen. Der Teil der Gemüsebeete, der im nächsten Frühjahr mit stark zehrenden Pflanzen bestellt werden soll, wie Kohlsorten, Sellerie, Tomaten, Frühkartoffeln, Gurken u. a., wird beim Umgraben gleichzeitig mit gut verrottem Stallmist gedüngt. Fehlt es daran, so müssen humose Ersatzstoffe in den Boden kommen, also Torfeinstreu aus der Kleintierhaltung, kompostierter Torf, der mit Sauche getränkt ist, oder gut vergorene Komposterde. Wenn die Witterung es zuläßt, gibt man einige Wochen hinterher, sonst im zeitigen Frühjahr, eine Kalkdüngung in der Weise, daß man auf schwerem Boden trocknen gelöschten Kalk auf leichtem Boden feingemahlten kohlen-sauren Kalk in einer Menge von etwa 25 Kg. für 100 Quadratmeter bei trockenem Wetter austreut und einbakt. — Auch Thomasmehl und Kalifalz können schon jetzt gegeben werden. Man streut beide gemischt oder einzeln über das ganze Gartenland aus.

Bei Eintritt strengerer Kälte müssen die auf dem Boden lagernden Zwiebeln hinreichend abgedeckt werden oder man bringt sie an einen anderen frostfreien Ort.

Die Schwarzwurzeln, die über Winter schadlos auf dem Beet bleiben und von hier nach Bedarf geerntet werden können, müssen zu diesem Zwecke zur richtigen Zeit reichlich gedeckt werden, wozu sich Torfmüll, der immer zur Hand sein sollte, gut eignet. Im anderen Falle nimmt man langen Stallmist oder Laub.

Die wohlschmeckendsten Schwarzwurzeln kommen unmittelbar aus dem Beet.

Als starker Zehrer erfordert der Rhabarber kräftige Ernährung. Man breitet jetzt über die Pflanzen eine starke Lage Stallmist. Diese „Kopfdüngung“ hilft im nächsten Jahre, den Boden feucht zu halten und fördert somit das Wachstum erheblich. Gartenbauinspektor Ka.

Bringt Humus in den Boden!

Humus ist der erdige Rückstand verwester Pflanzen. Von ihm hängt die Fruchtbarkeit der oberen Erdschicht wesentlich ab. Er lockert die Erdoberfläche und macht den Boden aufnahmefähig für Wasser, Luft und Wärme. Das Wasser saugt er namentlich im lockeren, sandigen Boden wie ein Schwamm auf, hält es fest und gibt es langsam an die Wurzeln ab. Von großer Wichtigkeit ist auch, daß durch ihn die Durchlüftung des Bodens ermöglicht wird. Dadurch wird wiederum den Bodenbakterien der zum Leben nötige Sauerstoff zugeführt und ihre Tätigkeit, den Wurzeln Nährstoffe zu vermitteln, wesentlich gefördert. Damit wird gleichzeitig die Fruchtbarkeit des Bodens gesteigert.

Wo der Humus mehr und mehr schwindet, geht ständig die Fruchtbarkeit zurück, bis schließlich der einst fruchtbare Boden zum Odland wird. Darum bringt Humus durch Mist, Komposterde oder kompostierten Torf in den Boden! Durch den Humus erhält das Erdreich eine dunkle, schwärzliche Farbe, die geeignet ist, die Wärmestrahlen festzuhalten. Humusreicher Boden erwärmt sich daher rascher als roher.

Wenn Kakteen nicht blühen

Kakteen sind mit Ausnahme der Blatt- und Gliederkakteen und weniger Vertreter anderer Gattungen sämtlich Bewohner wasserarmer, heißer Steppenlandschaften, wo sie nicht selten länger als ein Jahr des Regenwassers völlig entbehren. Die weise Natur hat aber die Kakteen in ihren Organen und Funktionen so ausgestattet, daß sie Trockenperioden und heiße Tropensonne aushalten.

Grundsätzlich muß die häufige Meinung, daß alle Kakteen bei der Zimmerpflege über einen Kamm geschoren werden können, eingeschränkt und berichtigt werden. Wenn man also Freude und Erfolg erzielen will, ist es schon nötig, sich etwas eingehender mit den Arten zu befassen, um die rechte Pflegeanweisung durchzuführen. Nützlich ist es immer, den Kaktus zu besorgen: „Vollsonne im Sommer, wenig Wasser im Winter.“

Am günstigsten ist es, wenn man einen kleinen, möglichst völlig umschlossenen Blumenerkler, ein sog. Blumenfenster, zur Verfügung hat. Hier stehen die Kakteen im Sommer und Winter am besten. Frostgefahr muß natürlich verhindert werden.

Die Frage, warum hier und da ein Kaktus nicht blüht, ist schwer zu beantworten. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß es leicht- und schwerblühende Kakteen gibt und solche, die bei uns gar nicht blühen. In den meisten Fällen wird falsch gegossen. Die Pflanze macht einen üppigen, wohlgenährten Eindruck, und es scheint an nichts zu fehlen. Auch bei Eintritt der normalen Blütezeit zeigen sich keine Knospen. Hieran ist fast immer eine allzu gleichmäßige Feuchtigkeit schuld. Rückt die Blütezeit heran, so muß die Wassergabe schon etwa 2 bis 3 Monate vorher verringert werden. Man sei dann nicht ängstlich, wenn die Haut der Pflanze etwas runzlig und dunkler wird, und fange ja nicht an, wieder reichlicher zu gießen. Eine Trockenkultur führt zum Blüherfolg. Schließlich kann auch ungeeignete Erde das Blühen verhindern. Dann muß unter Benutzung von „Kakteenerde“ umgepflanzt werden. Hierzu ist das Frühjahr die beste Zeit, — etwa der Augenblick, wenn die Pflanzen sich zu neuem Trieb anschicken. Gartenbauinspektor K.

Alpenveilchen nach der Blüte

Während der Blüte braucht das Alpenveilchen viel Licht; es steht lieber kühl als zu warm. Der ideale Platz ist zwischen dem Doppelfenster. Der häufigste Fehler ist falsches Gießen. Dies muß zwar regelmäßig, aber mit größter Vorsicht geschehen. Wasser darf auf die Knolle nicht geschüttet werden. Die Blätter müssen also beim Gießen etwas angehoben werden.

Schwieriger ist die Weiterpflege.

Nach dem Abblühen ziehen die Pflanzen nach und nach auch das Laub ein. Es wird weck und trocken. Die Knolle tritt in die Ruhezeit. Nun muß das Gießen mehr und mehr eingeschränkt, aber nicht völlig eingestellt werden. Ist dann nach Wochen alles Laub vertrocknet, so wird der Topf mit der Knolle — das ist etwa Anfang Juni — an einem vor greller Mittagssonne geschützten Platz in der Wohnung oder auch im Freien aufgestellt und hier nur noch ganz selten, wöchentlich ein- bis zweimal, gegossen. Gegen Hochsommer, also im August, wird sich dann an der Oberfläche neues Leben in Form von kleinen herzförmigen Blättern zeigen. Dies ist das Anzeichen für das notwendige Umpflanzen. Die Knolle wird mit dem Ballen aus dem Topf gehoben und durch Schütteln von der anhaftenden Erde befreit. Etwa faulende Wurzelteile sind zu entfernen. Nun kommt die Knolle, hoch gesetzt, in einen nicht zu großen Topf, der natürlich den üblichen Wasserabzug haben muß. Als Pflanzenerde benutzt man eine lockere und zugleich kräftige Erde, — am besten Laub-, Heide-, Mistbeeterde und etwas Sand. Nach dem Umpflanzen stellt man den Topf an einen hellen, jedoch vor praller Sonne geschützten Standort, also zweckmäßig an ein nach Osten oder Westen gelegenes Fenster. Das Gießen ist vorsichtig zu überwachen und keine zu hohe Zimmerwärme zu geben. Gartenbauinspektor K.

Anfrage „Grudensche“. Kann man Asche vom Grudenschen auf dem Felde mit anderem Kompost verwenden? Oder hat Asche keinerlei Nährwert?

Antwort: Holzasche ist wertvoll. Sie enthält Kalk und Magnesia, 6–10 Prozent Kalk und 2–5 Prozent Phosphorsäure. Schon die Braunkohlensche ist viel wertiger wert. Sie hat neben Kalk und Gips nur unbedeutende Prozente von Alkalien und Phosphor. Von einer Verwendung von Steinkohlensche muß ganz abgeraten werden.

Kleintierzucht

Auf dem Hühnerhofe im Dezember

Viele Frühbruthennen sind nun schon so straff, daß sie regelrecht legen. Soll es trotz des Dezemberwetters dabei bleiben, dann müssen wir dafür sorgen, daß sie sich Scharraume ausarbeiten können. Entsprechendes Futter ist zum Legen ebenfalls nötig. Vortrefflich eignet sich dazu (natürlich im Wechsel mit anderen Körnern) angequellter Hafer. Ueberhaupt tritt gerade bei den Jungennen der Wert des auf vielerlei Weise hergestellten Weichfutters so recht in die Erscheinung. Zu den mancherlei Schrotten kommen Kartoffelstücken, Fleischabfälle oder Fischmehl und Garnelen.

Auf Betreiben des Reichsverbandes der Kleintierzüchter gibt es jetzt für alle Hennen, welche Vereinsmitgliedern gehören, je 10 Pfund Mais. Da das Körnerfutter knapp ist, so muß nochmals eine Musterung der Hühner und Hähne vorgenommen werden. Unbarmerzig fort mit allem Zuchtgeflügel, das sich nicht einwandfrei bewährt hat! Ueberzählige Hähne darf es überhaupt nicht mehr geben. Beschaffung fremden Blutes ist dagegen jetzt geboten. Paul Hohmann-Zerbst.

Gänse und Enten im Dezember

Im Dezember wird eine große Zahl von Gänsen geschlachtet. Zu diesem Zwecke werden die Gänse — wie überhaupt alles zu schlachtende Geflügel — durch einen kurzen, kräftigen Schlag auf den Schädel betäubt. Dann wird die einzelne Gans in einen nicht zu weiten Sack gesteckt, mit dem Kopf nach unten. Durch ein in eine untere Ecke des Sackes geschnittenes Loch wird der Kopf hindurchgezogen und nun die Gans geschlachtet. Sie kann jetzt nicht

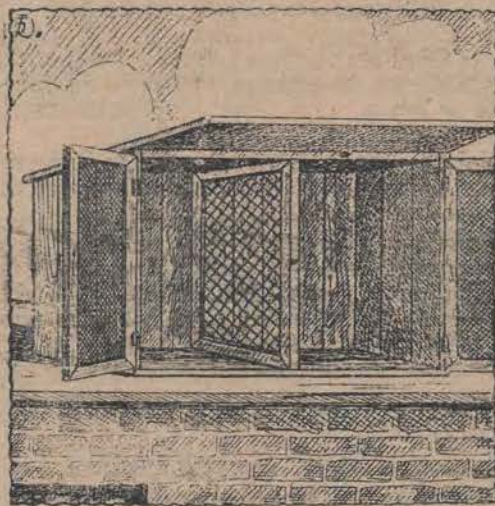
um sich schlagen; das Blut läßt sich aber sehr bequem auffangen.

Alte Zuchtgänse vor dem Schlachten mästen zu wollen, lohnt sich nicht. Sind die betreffenden Tiere sehr alt, so werden sie am besten so verwendet, daß das Fleisch eingepökelt wird. Den für nächstes Jahr zur Fortzucht bestimmten Gänsen ist möglichst freier Auslauf zu gönnen. Manche alten Zuchtgänse beginnen Mitte des Monats schon mit dem Legen. Den meisten Besitzern ist das gar nicht lieb, da die Gänse im Januar sich nur mit großer Mühe aufziehen lassen.

Den Zuchtenten tut viel Bewegung gut. Im Futter werden sie noch knapp gehalten. Ist ihnen die Möglichkeit zu einem Bado gegeben, so tun sie das auch bei strengster Kälte. Ihren Stall, sowie auch den der Gänse, bedecken wir dies mit Torfstreu. Dieser Belag bindet das flüchtige Ammoniak, nimmt den schlechten Geruch auf und saugt die Feuchtigkeit besser als als Stroh. Paul Hohmann, 3.

Die Zwangsverpaarung bei Tauben

Unsere Tauben leben bekanntlich in Einzelehe. Jeder Täuber sucht sich seine Lebensgefährtin, die ihm am meisten zusagt. Aus züchterischen Gründen aber ist eine solche Selbstwahl den Taubenhaltern nicht immer genehm. Nach seinen Zuchtregeln paßt dieser Täuber besser zu jener Taube und diese Taube besser zu jenem Täuber. Da die Tiere sich aber nicht so ohne weiteres den Wünschen ihres Züchters fügen, muß ein gelinder Zwang ausgeübt werden, wenn das gesteckte Zuchtziel erreicht werden soll.



Zu diesem Zwecke werden sogenannte Paarungskäfige benötigt. Das sind Doppeltkäfige, die allseitig dicht geschlossen sind, damit die Häftlinge durch äußere Störungen möglichst wenig beeinflusst werden. Nur die Türen und die Trennwand bestehen aus Maschendraht. Die für die Paarung bestimmten Tiere werden nun jedes in sein Abteil gebracht. Andere Tauben dürfen nicht in die Nähe kommen. So sind beide nur auf sich angewiesen.

Nach ein paar Tagen merkt man schon, daß sie einander nicht mehr fremd sind und eine Annäherung wünschenswert erscheint. Nun wird die Trennwand entfernt und es wird nicht lange dauern, bis sie sich schnäbeln und gärtlich zu einander sind, ein Zeichen, daß die Gemeinschaft geschlossen ist. Nun kann das Paar in den Taubenschlag zurückgebracht werden, wo es dann bald mit dem Nestbau beginnen wird. Sch.

Augenentzündungen bei Kaninchen

Entzündete Augen werden bei Kaninchen meist durch Zugluft hervorgerufen. Manchmal tragen auch schuld: scharfer Temperaturwechsel, Katarrh und Erkältung, vielfach jedoch dumpfe, unsaubere Stallungen. Zu empfehlen ist besonders fleißiges Waschen mit lauwarmem Kamillentee und eine Nachbehandlung durch fleißiges Auspinseln mit einer 2- bis 3prozentigen Bor säurelösung. Statt Kamillentee kann man auch Borwasser nehmen. Für frische Luft ist stets zu sorgen.

Tritt keine Besserung ein und ist stetig tränendes Auge vorhanden, so ist das Leiden als „unheilbar“ anzusehen, da es in den meisten Fällen durch die gefährliche

Kolikdise hervorgerufen wird. Hier hilft dann nur sofortiges Töten.

Frzb.

Abzehrung der Kaninchen

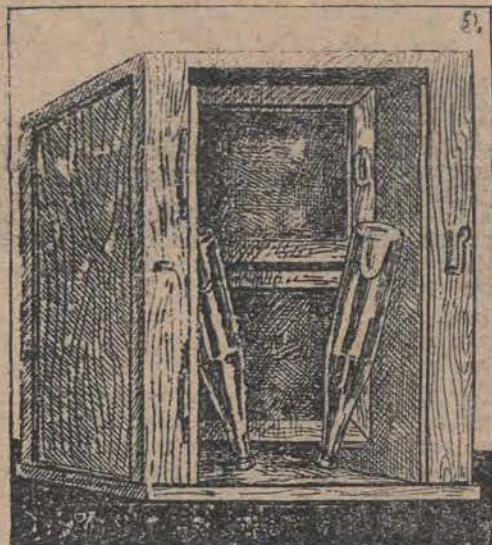
Wenn Kaninchen sichtbar abmagern, dabei an Durchfall und Katarrh leiden, so kann von „Abzehrung“ gesprochen werden. Die Tiere sitzen braurig da, haben matschige Augen und struppiges Haar. Meist beschleunigt Appetitlosigkeit diese schlimme Krankheit. Die Ursache kann vererbte Natur sein. Zuviel Inzucht ruft meist Lähmungen hervor, ebenso ist Muskelschwund ursächlicher Grund. Meistlich sind es Alterserscheinungen, hauptsächlich Verkalkung. Nicht zuletzt trägt mangelhafte Ernährung die Hauptschuld an der Abzehrung.

Das beste Linderungs- und Heilmittel ist Vorbeugen. Vor allem soll man kräftige Körnerfütterung geben, ferner gesundes, wahrhaftes Heu, Lebertran oder Kalkpräparate. Sauberkeit und gutgelüftete Stallungen tragen viel zur Befundung bei.

Bienenzucht

Eine Bienenfütterung mittels Bier- oder Weinflaschen

Sie erfordert gar keine Ausgaben für Futtergeräte, ein heubs nicht zu unterschätzender Vorteil! Die Flasche — gut gereinigt — wird mit der Zuckerlösung oder dem Tränkewasser gefüllt, die Öffnung mit dem Daumen geschlossen, gewendet die Flasche in eine Ecke des freien Raumes zwischen Fenster (oder Drahtgitter) und Tür gelehnt, der Daumen zurückgezogen und das Verschlussbrettchen unten am Fenster oder Drahtgitter entfernt. Durch die Einwirkung des Luftdrucks fließt von der Flasche nur so viel ab, als die Bienen wegsaugen. Der Flascheninhalt



sollte stets lauwarm gereicht werden. Er wird so von den Bienen lieber und rascher angenommen und eingetragen.

Hauptbedingung des Gelingens ist, daß der Kasten genau waagerecht steht. Man beachte den Inhalt nach dem Anlehnen der Flasche! Wenn keine Blasen aufsteigen, die Flüssigkeit nicht glückt, dann hat die Sache ihre Richtigkeit; andernfalls muß sofort korrigierend eingegriffen werden. Bricht einmal der am meisten als Futtergerät benutzte Thüringer Luftballon, so kann durch die Flasche, die in jedem Hause zur Hand ist, sofort Ersatz geschaffen werden. Kreisbienenmeister Weigert.

Voaelchutz

Winterfütterung von Vögeln. Die Vögel sind die wertvollsten Bundesgenossen im Kampfe gegen die Schädlinge. Deshalb sind auf praktische Weise die Futterstätten gleich da anzubringen, wo man die Vögel später zur Schädlingsbekämpfung braucht. Durch ständige Fütterung ziehen sich die Vögel dorthin und leisten dann im Frühjahr wertvolle Dienste. Als Futter eignen sich insbesondere Hanf, aber auch Mohn, Leinamen, Sonnenblumen- und Kürbiskerne. Daneben kommen noch Hafer und Hirse in Frage. Fette aller Art werden von den Vögeln gern genommen. Warmes Wasser ist dagegen schädlich.

Tod? — Leben!

Wir Irdischen nennen es Tod.
Doch die jenseits des Todes wohnen,
jenseits der irdischen Not
und näher den Sternenthronen
der großen Gottheit, wissen um Sterben nicht;
denn Tod ist das dunkle Tor in das Ewige Licht.

Wahrlich, kein Tod ist im Weltenall
und keine Vernichtung, kein Sinken ins graunhaft Leere;
Wandlung ist alles im wogenden Lebens-Meere.
Und grade der dunkle, angstvolle Fall
in den Abgrund des Todes... ist nur ein täuschendes
Spiel;
denn die Ewigkeit ist alles Zeitlichen Ursprung und
Ziel! —

So freut euch, ihr Sterbenden, die ihr gelebt eurer dunklen
Seele Vollendung:

Nah ist das leuchtende Ziel eurer irdischen Sendung!
Friedrich Rüdiger.



Aus Stadt und Land

1. Advent

Alle Tafe sollen erhöht werden, und alle
Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und
was ungleich ist, soll eben, und was höher ist,
soll schlicht werden. Isa. 40, 4.

„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste:
bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine
ebene Bahn unform Gott“, verkündigt der Prophet Jesaja
seinem Volk und auch der ganzen Welt. Die Stimme des
Predigers in der Wüste ist die Buspredigt Johannes des
Täufers, des Vorläufers und Wegbereiters unseres Herrn
und Heilandes Jesu Christi. Diese Weissagung des Pro-
pheten ist längst erfüllt und liegt nun schon 1934 Jahre
hinter uns. Und doch hat dies Wort des Propheten uns
heute noch etwas zu sagen; es fordert uns auf, in die Fuß-
tapfen des Johannes zu treten und ruft uns zu: „Bereitet
dem Herrn den Weg!“ Wer soll das tun? Nun du und
ich und alle, die es hören und lesen! Und wem sollen wir
den Weg bereiten? Dem Herrn, dem König aller Könige,
unform lieben teuren Herrn und Heilande Jesum Christum,
daß er einziehen kann in unsere Herzen, in unsere Fam-
ilien, in unsere Gemeinden und dann auch in die Herzen
der Menschen, die heute noch seine Feinde sind und von ihm
nichts wissen wollen. Wie sollen wir aber das machen?
Das sagt uns der Prophet Jesaja: „Alle Tafe sollen er-
höhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget
werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höher ist,
soll schlicht werden.“ Es gibt im Leben der Menschen
und auch in dem Leben der Christen oft tiefe Täler, hohe
Berge und Hügel und vieles, vieles, was uneben, ungleich
und höher ist. Das Herz des Menschen gleicht oft einem
wilden, völlig unkultivierten Lande, ja einer schauerlichen
Wüste, wo es keine Wege gibt, aber dafür um so mehr Hin-
dernisse, die sich wie tiefe Täler und hohe Berge und Hügel
dem Reisenden in den Weg legen, daß er nicht vorwärts
kann. Kennst du, lieber Leser, diese Täler, Berge, Hügel
und Unebenheiten in deinem Herzen und Leben? Das
sind die Täler der Trübsale, wie Krankheiten, Nöte, das
Gleid, die Armut u. a. m. Diese Ereignisse nehmen unser
Herz oft deart gefangen, daß es um und in uns ganz
dunkel wird und die Hilfe nicht sehen; wir liegen am Bo-
den und heulen, weinen, jammern und klagen und wagen
vor lauter Traurigkeit nicht unsere Augen aufzuheben.
Bei dem anderen sind es die Berge und Hügel der Sünde,
wie Unglaube, Hochmut, Geiz, Unkeuschheit, Ungerechtigkeit
u. a. m., die dem Heiland den Weg zu dem Herzen des
Menschen versperren, ja alles Göttliche in ihm ersticken.
Wieder bei anderen sind es verschiedene andere Unoben-
heiten in ihrem Leben, wie Laueheit, Trägheit, Unverhöht-

heit, Ungebild, Müd u. a. m., die den Segen Gottes in
uns hemmen und uns anstatt näher zu Jesus, weiter von
ihm abführen. Soll nun der Heiland mit seinem vollen
Adventssegnen zu uns einkehren, so müssen wir aus unseren
Kummerhöhlen herauskommen und aus den Trübsals-
tiefen steigen und glauben: „Denen, die Gott lieben, müs-
sen alle Dinge zum Besten dienen!“ Die Sündenberge
müssen abgetragen, d. h. erkannt, bekant und vergeben,
ungesehen gemacht werden, was allein nur Er, unser
Herr und Heiland, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde
getragen, tun kann; er allein ist imstande, hter Wandel
zu schaffen und auch unsere Unebenheiten, wie Laueheit
und Trägheit und was damit zusammenhängt, hinwegzu-
nehmen und neue Menschen aus uns zu machen. Und
wenn er an der Arbeit ist, so sollst du ihm nicht hindern,
sondern ihm still stehen und ihm blindlings vertrauen.
So, nur so kann er in dein Herz kommen und nur so be-
reitest du ihm den Weg!

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
Eur Herz zum Tempel zubereit;
Die Zweiglein der Gottseligkeit
Stecht auf mit Andacht, Lust und Freud.
So kommt der König auch zu euch,
Ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott,
Voll Rat, voll Tat, voll Gnad!“

G.

Die Totengedenkfeier auf dem Gräberberg bei Rzgów

Die Heldengedenkfeier, die am vergangenen Sonntag
wie alljährlich vom Deutschen Konsulat in Lodz veranstat-
tet wurde, zeigte, wie viele diesen Tag mit seiner ersten
Wahrnehmung schon als lebendige Tradition in sich tragen.
Bereits Stunden vor Beginn standen dichtgedrängte Scha-
ren auf der Höhe des Hügelns um das Heldennmal verjam-
melt.

Posaunenspiel (Chor: Ruda-Pabjanicka) erklang.
Mit „Ich bete an die Macht der Liebe“ begann die Feier.

Pastor Jander-Ruda-Pabjanicka wies in seiner
Ansprache, die nun folgte, auf die entscheidenden Kämpfe
hin, die diese Stätten einst sahen. Mit dem Gräberberg
sei die Erinnerung an den Durchbruch von Brzeziny ver-
knüpft, jener Schlacht, deren Ruhm weithin durch das
deutsche Land drang. Die ungeheuren Blutopfer jener
Kämpfe stellen uns aber auch vor die große Frage nach
dem Jenseitigen und Ewigen. Wir erkennen, daß alles
Menschliche vor der Macht des Todes zerbricht und suchen
nach göttlichem Frieden. Den reinen und starken Willen
zu diesem Frieden, der nichts mit trügerischem Pazifismus
gemein hat, müssen wir in uns wach werden lassen. Das
zu verwirklichen bestrebt sein, was auch den beiden großen
Führern des deutschen und polnischen Volkes in ihrer
Friedensarbeit als Ziel verankert.

Der Jugend, die so zahlreich zur Feier erschienen sei,
falle bei dieser Aufbauarbeit eine besondere Aufgabe zu.
Wie sie sich vom Gemeinen und Niedrigen abgewandt und
in sich das reine Ideal des Heldischen aufgestellt habe, so
möge sie auch in dem Ringen um höchste menschliche Werte
die Grundlagen eines neuen ehrlichen Zusammenlebens
der Völker schaffen helfen.

Der Ansprache folgte Gesang: der Kirchengesangsverein
zu St. Trinitatis brachte „Wie sie so sanft ruhn“. Nach
einem Gebet und dem Vaterunser, gesprochen von Herrn
Pastor Jander, wurde mit Posaunenbegleitung „Nähen
mein Gott zu Dir“ von der Trauerversammlung gesungen.

Jungmänner der Selbsthilfe deutscher Jugend sprachen
hierauf einen Chor: den Abschied der Lebenden von dem
Toten:

Zum Zeichen des Gedankens der Toten legte einer der
Jungmänner einen Tannenkranz nieder.

Nach dem zweiten Liede des St. Trinitatischors „Das
Kreuz“ folgte die Kranzniederlegung durch den
Kanzler des Deutschen Konsulats, Herrn Kuršat, der
darauf hinwies, wie die Toten, die durch ihr Opfer die
Erneuerung des Volkes vorbereiteten, diese Erneuerung
aber nicht mehr schauen durften.

Mit erhobener Hand, dem deutschen Gruß, ehrten nun
die Anwesenden die gefallenen Helden.

Zum Schluß erscholl, von allen gesungen, das Lied vom guten Kameraden.

Die Heldengedenkfeier 1934, zwanzig Jahre nach den Kämpfen um Lódz, war zu Ende.

Wieder wird das Hochkreuz stumme Wacht über die Toten halten —

Generalsuperintendent D. Bursche verteidigt das neue Kirchengesetz

Am vergangenen Sonntag hielt Generalsuperintendent D. Bursche in der Johanniskirche zu Lódz eine Predigt, die nicht ohne Echo bleiben darf, warb er doch darin für das ungeliebte Kirchengesetz.

Vorerst entsteht für uns die eine Frage, welches Kirchengesetz hat Generalsuperintendent D. Bursche gemeint? Haben wir schon ein Kirchengesetz? Wir haben bisher nur einen Entwurf gehört und dieser fand allseitige Ablehnung, erstens durch sämtliche Gemeinden und dann durch die Pastorensynode im Februar d. J. Ein Kirchengesetz in anderer Fassung kennt bisher niemand, mit Ausnahme vielleicht der für die Bearbeitung dieser Frage auf der Pastorensynode gewählten Kommission. Wir haben wohl vor nicht allzulanger Zeit gelesen, daß ein neuer Entwurf der Regierung zur Bestätigung unterbreitet wurde, doch ob diese Mitteilung auf Wahrheit beruht, daran müßten alle Gemeindeglieder mit gesundem Menschenverstand zweifeln. Kann und darf man uns ein Gesetz aufzwingen, das nicht vorher den Gemeinden zur Kenntnis gebracht wurde und zu welchem die Gemeinden noch nicht Stellung genommen haben? Weiterhin: darf man der Regierung einen Gesetzentwurf einreichen, ohne vorher die dazu auf der gesetzgebenden Synode im Jahre 1923 gewählte Kommission zu befragen? Ist unsere Kirche eine Pastoren- oder eine Laien-Kirche? Nach dem, was wir vernommen haben, ist es weder die eine noch die andere Kirche, sondern eine Generalsuperintendenten-Kirche.

Kann und darf daher bereits von einem Kirchengesetz gesprochen werden? Diese Frage ist heute eine Angelegenheit, die mit so viel Geheimnissen umgeben ist, daß es selbst dem Eingeweihten schwer fällt, sich zu orientieren. Das eine Geheimnis ist uns aber jetzt gelüftet worden. Es betrifft die von unserer Kirchenregierung eingeschlagene Taktik und die darin besteht: Zeit zu gewinnen und während dieser Zeit die geschlossenen gegen den Gesetzentwurf — oder um mit D. Bursche zu sprechen: das Gesetz — ein tretenden Gemeinden zu spalten, einen Keil zwischen die aufrechten Verfechter unserer Belange in der Kirche zu treiben, um dann freies Spiel zu haben.

Es muß hier an dieser Stelle klar und deutlich ausgesprochen werden, daß unsere aufrechten und biederen Gemeindeglieder sich leider allzuleicht durch eine gleichnerische Redegabe beeinflussen lassen. Man läßt sich sehr leicht einschlafen, um erst wieder zu erwachen, wenn es zu spät ist. Wenige durchschauen die ganze Taktik, die von der Gegenseite angewandt wird und die in jedem einzelnen Zuge vorher auf das genaueste berechnet ist. Hat schon jemals irgend ein Gemeindeglied darüber nachgedacht, was es bedeuten soll, daß unser Oberhirte im Verlaufe von acht Wochen viermal in Lódz und Umgegend gewest hat? Sicher nicht. Aber jetzt werden vielen die Augen aufgehen. Bei diesen Besuchen galt es, den Boden vorzubereiten, um einen letzten Schlag zu wagen. Dieser Schlag ist am vergangenen Sonntag erfolgt. Die Gemeinden haben sich überzeugen lassen, daß der treueste Verfechter der Belange unserer deutsch-ewangelischen Glaubensgenossen Herr Generalsuperintendent D. Julius Bursche ist und daß das von ihm ausgearbeitete Gesetz die alleinige Richtschnur ist, nach welcher wir leben werden sollen. Wer daran nicht glaubt, ist ein schlechter Lutheraner.

Das neue Kirchengesetz ist das A und O unserer evangelischen Kirche in Polen, und wer nicht daran glaubt, ist entweder Kommunist oder Nationalsozialist, also — nach den Worten des Oberhauptes unserer Kirche — ein Feind der Kirche.

Wäre es nicht der Zeit und dem Orte angepaßt gewesen, das Kirchengesetz in Verbindung mit den beiden anderen Worten des verlesenen Textes in Verbindung zu bringen, und zwar: Kraft und Liebe. Das Gesetz muß von

diesen beiden Theesen durchdrungen sein, ganz besonders von der Liebe. Wir haben genug der Liebedienerei und wollen einen klaren Weg uns vorgezeichnet sehen, den wir zum Wohle unseres polnischen Vaterlandes gehen wollen, der aber weit entfernt ist von dem, was uns bisher vorgezeichnet wurde durch unsere oberste Kirchenbehörde.

Wir feiern in diesem Jahre das 400. Jahr der deutschen Lutherbibel. Die deutsche Lutherbibel soll uns auch im Kampf um das Kirchengesetz Leitstern sein. Wir wollen den Frieden in unserer Kirche, aber wir werden nicht davor zurückschrecken, die Allgemeinheit weiterhin über alle schädigenden Maßnahmen aufzuklären und den Kampf dagegen verlangen. Und wenn das Häuflein noch so klein sein wird, so wird doch unsere Lösung sein: Durch Kampf zum Sieg für die gerechte Sache.

Der freie Großverkauf von Tabakerzeugnissen kommt

M. Vor zwei Wochen hat das Tabakmonopol allen Großhändlern die Konzessionen gekündigt. Die Kündigung steht mit der beabsichtigten Einführung des freien Großverkaufs von Tabakerzeugnissen im Zusammenhang.

Jagdkalender für Dezember

laut Bestimmungen der Jagdvorchriften ist im Dezember Schonzeit für folgendes Jagdwild: Elentiere (Böde, Kühe und Kälber), Hirsche (Böde, Kühe, Kälber), Damhirsche (Böde, Kühe, Kälber), Rehböde (in der Wojewodschaft Posen und Pommernellen), Ricken und Rehziden, Bären, (bis 15. 12.), Bärinnen und Bärenjunge, Luchse (bis 15. 12.), Marder, Dachse, Auerhähne und -Hennen, Birkenhennen, Fasanenhennen, Rebhühner, schwarze Störche, Trappen, Zwergtrappen, Auerhähnen, Biber, Gemsen und Murmeltiere.

Zehn Gebote des Sparens

1. Kaufe nie, was du nicht brauchst, auch wenn es billig ist!
2. Kaufe das, was du brauchst, stets nach dem Grundsatz: mehr als es mir wert ist, darf es nicht kosten.
3. Kaufe nicht aus Unkenntnis oder sogenannter Sparjamkeit Minderwertiges ein. Das ist Verschwendung.
4. Versuche nicht, um des Sparens willen, Dinge selbst anzufertigen oder auszubessern, womit du nicht umgehen kannst! Solche Sparversuche kosten nachträglich viel Geld.
5. Unterschreibe nie Schriftstücke, deren Sinn du nicht ganz verstehst und die irgendeine wirtschaftliche Verpflichtung enthalten!
6. Kaufe nötige Dinge auf Abzahlung nur dann, wenn du sicher bist, die Raten immer rechtzeitig entrichten zu können.
7. Laß unbezahlte Beträge in Geschäften nie zu lange stehen. Solche halbvergessenen Schulden summieren sich und stören eines Tages den ganzen Haushaltsplan.
8. Schreibe alle Ausgaben pünktlich auf! Du mußt dir über deinen Verbrauch klar sein, schon um zu wissen, wo allenfalls du ihn einschränken könntest.
9. Merke: Nichts ist verschwendet, was deine und der Deinigen Gesundheit und Arbeitsleistung fördert. Aber was Nerven- und Arbeitskraft herabsetzt, dafür gibt kein Geld aus!
10. Spare, wenn du auch nur wenig hast, nicht an deinen noch ärmeren Mitmenschen!

An unsere Leser!

Einem Ersuchen der Postverwaltung stattgebend, bitten wir unsere gesch. Kunden und Abonnenten, bei der Adressierung von Postzuschriften und Sendungen an uns statt der bisherigen Straßenbezeichnung die Nummer 87 unseres Postfaches anzugeben. Die volle Postadresse unseres Verlags lautet demnach:

Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z o. o.

Lódz
Skrz. poczt. 87

Sandleute, laßt euch nicht betrügen!

Aus Sobieski wird uns geschrieben: Es zieht durch das flache Land ein kleiner Mann, hager und schwächlich (zivilisierter Jude), mit einer großen Brille und gibt sich als Pastor, Prediger oder „Theologe“ aus, der seiner jüdischen Abstammung wegen Deutschland verlassen mußte, mittellos ist und um etwas Reisegeld bittet. „Reisende“ gibt es schon viel. Aber dieser Mann tut es in einer so raffinierten Art, daß ihm alle viel Vertrauen schenken. Er weiß Duzende von Professoren, Pastoren hüben und drüben, Ortschaften und religiöse Strömungen zu nennen, womit er Laien und Pastoren zu gewinnen vermag. Die Angaben über seine Person ändern sich ganz nach Bedürfnis, aber der Zweck ist immer derselbe und sein Aussehen wohl auch. Es wäre wohl nicht ausgeschlossen, ihn festzuhalten. Manchem braven Landmann (und so manchem aus der Kleinstadt!) wäre ein großer Dienst erwiesen, wenn man diesem frechen Menschen endlich das Handwerk legen könnte!

Bücher für die Kinder der Ueberschwemmten

Die Schriftleitung der „Freien Presse“ hat eine Anzahl Schulbücher gesammelt, die für die buchenlosen Kinder von der Ueberschwemmung bedrohter bedürftiger deutscher Kolonisten bestimmt sind. Die Schriftleitung ist bereit, an sie ergehende Bitten um Bücher so weit als möglich zu erfüllen. Anzugeben ist, welche Bücher nötig sind.

Hebräische Sprache in den Schulen

Das Warschauer „ABC“ meldet, daß das Warschauer Schulkuratorium auf ein von dem jüdischen Elternverband eingereichtes Memorial hin die Genehmigung erteilt habe, in den Volksschulen, die von jüdischen Kindern besucht werden, den Unterricht in der hebräischen Sprache als fakultativen Gegenstand einzuführen. Der Unterricht soll in den Abendstunden erteilt werden, wenn der gewöhnliche Unterricht beendet ist.

*

Aus den staatlichen Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache aber verschwindet die deutsche Sprache immer mehr!...

Steuerkalender für Dezember

p. Im Dezember d. J. sind folgende Steuern zu entrichten:

Bis zum 15. Dezember die Monatsrate auf die Gewerbesteuer in Höhe der Gewerbesteuer vom Umsatz, die im November d. J. von den regelrechten Handelsbüchern führenden Handelsunternehmen der 1. und 2. Kategorie und der Industrieunternehmen der 1.—5. Kategorie, sowie von zur Berichterstattung verpflichteten Unternehmen erzielt worden sind, die 4. Rate der pauschalierten Gewerbesteuer vom Umsatz für 1934 und die monatliche Anzahlung auf die von Notaren und Hypothekenschreibern im November dieses Jahres erzielte außerordentliche Einkommensteuer oder die sogen. Einkommensteuer von manchen professionellen Beschäftigten.

Bis zum 5. Dezember ist die 4. Quartalsrate der Differenz der kumulierten Einkommensteuer zusammen mit dem Krisenzuschlag zu entrichten, ferner die von den Verkäufern der elektrischen Energie in der Zeit vom 16. bis 30. November erhobene Steuer, und bis zum 20. Dezember dieselbe Steuer, die von den Verkäufern in den ersten fünfzehn Dezembertagen erhoben wurde.

Im Laufe von sieben Tagen nach erfolgtem Abzug ist die Einkommensteuer von dienstlichen Besoldungen, Emerituren und Entschädigungen für Lohnarbeit zusammen mit dem Krisenzuschlag zu entrichten.

Ferner läuft bis zum 31. Dezember d. J. die äußerste Frist zur Lösung der Gewerbescheine für 1935 ab.

Außerdem sind im Dezember die aufgeschobenen und in Raten zerlegten Steuern zu entrichten, deren Zahlungsfrist auf Dezember lautet, sowie die Steuern, für die die Bahler Aufforderungen erhalten haben

Eine Kuh erschrak zu Tode

— beim Anblick des Gerichtsvollziehers.

Man erlebt ja allerlei Heutzutage, aber so etwas ist wohl doch noch nicht passiert.

In dem Dorfe Strzalkow bei Radomsko lebt eine Bäuerin namens Janina Gajewska. Diese Frau hatte eine Kuh, und auf diese Kuh spekulierte ein Gerichtsvollzieher — weil die Gajewska der Stefczyk-Kasse in Wolanow etwas schuldig geblieben war.

Der Gerichtsvollzieher kam also eines schönen Tages auf den Hof und erklärte, daß er etwas pfänden werde. Und da die Kuh gerade einmal brüllte, fiel ihm diese Kuh ein und er begab sich in den Stall. Als er nun, um zu bekräftigen, daß die Kuh ihm gefalle, dem Tier mit dem Finger auf den Rücken tippte, tat die Kuh einen Schrei und fiel tot um.

Die grenzenlose Verbüßung der Anwesenden kann man sich denken. Man hatte sich von der Bewunderung auch dann noch nicht recht erholt, als der zitierte Tierarzt schwarz auf weiß die Erklärung abgab, daß die Kuh vor Schreck, am Herzschlag, krepirt sei.

Das zweite Kapitel dieser Historie ist fast ebenso merkwürdig. Die Bäuerin hat nämlich die Stefczyk-Kasse verklagt: sie sei mittelbar an dem Tod der Kuh schuld, weil sie wegen der genannten Geldschuld das Tier habe pfänden lassen wollen.

Der Prozeß sollte bereits stattfinden; er wurde aber vertagt, weil einige Zeugen nicht erschienen waren.

So will man den Sandleuten helfen!

In der Warschauer Zeitschrift „Wspolpraca“, die einen halbamtlichen Charakter trägt, da auf ihrem Titelblatt die Aufschrift angebracht ist: „Diese Zeitschrift ist durch Rundschreiben Nr. Gab. Dg. 32-40-33 des Ministeriums für soziale Fürsorge empfohlen“, und der als Mitglied des Ehrenausschusses der Schriftleitung hohe Staatsbeamte angehören, ist letzters ein Artikel unter der Ueberschrift: „Ueber die Gesundung in der Landwirtschaft“ („Wspolpraca“ Nr. 10/15, Oktober 1934) erschienen. Der Verfasser macht darin folgende eigenartige Vorschläge:

1) Alle Landleute ohne Ausnahme sollen vom 18. Lebensjahr an eine Lebensversicherung eingehen, und zwar sollen sowohl die Besitzer der größeren und kleineren Landwirtschaften wie auch die Landarbeiter in der Weise versichert werden, daß der kleinste monatliche Beitrag 3 Zl., d. i. jährlich 36 Zl. zu betragen hat.

2) Das gesamte lebende Inventar, wie Pferde, Kühe, Schafe, Schweine usw., soll gegen Unfall versichert werden, wobei der kleinste monatliche Beitrag 1 Zl. für das Stück, d. i. 12 Zl. jährlich, zu betragen hat.

3) Die gesamte landwirtschaftliche Produktion soll auf die Weise versichert werden, daß der kleinste monatliche Beitrag 1 Zl. für den Doppelzentner betragen soll, d. i. jährlich 10 Zl. für die Tonne.

Der Ertrag dieser Versicherungen dürfte sich auf 940 Millionen Floty jährlich beziffern.

Die zu schaffende Versicherungsgeellschaft müßte zum Bau eines ganzen Systems von Kreis-Silos und Gemeindepfeichern schreiten. Diese Speicher müßte die Gesellschaft bauen, damit jeder im Falle eines Krieges als gasicherer Unterstand dienen könnte. Der Bau der Speicher wäre aus dem Grunde nötig, damit jeder Landwirt seine Versicherungsbeiträge in Naturalien entrichten könnte. Die Bodenfrüchte würden von dem Heer, dem Grenzsicherungskorps, den Gefängnissen und sonstigen Institutionen, die eine größere Anzahl Menschen zu versorgen haben, gekauft werden.

Der übrigbleibende Rest müßte an die Städte geliefert werden.

Der Verfasser ist der Ansicht, daß dadurch eine Stabilisierung der Preise der landwirtschaftlichen Haupterzeugnisse erreicht werden würde. Niemand würde nämlich in der Lage sein, einer Organisation entgegenzuarbeiten, die mit einem Schlag 2 Millionen Tonnen Bodenfrüchte auf den Markt zu werfen imstande wäre.

Gleichzeitig müßte die Gesellschaft die Versorgung des Landmannes mit allen Waren, die er benötigt, in die Hand nehmen

Außerdem müßte sie die arbeitslosen Land- und Stadtarbeiter auf dem flachen Land ansiedeln.

—Reicht es?

Ein unreales Projekt? Nun, es gibt bei uns genug Phantasten, die an die Verwirklichung solcher und ähnlicher monströser Hirngespinnste glauben. Beweis: die Aufnahme des obigen Projekts in eine von einem Ministerium empfohlene und von hohen Staatsbeamten geleitete Zeitschrift. Aus diesem Grunde ist ganz besondere Wachsamkeit geboten. Das Land hat durch ähnliche Experimente nachgerade genug Schaden erlitten.

25jähriges Jubiläum

der Kantoratsgemeinde Beseffery, Gemeinde Dabie.

Die Kantoratsgemeinde zu Beseffery feierte am 9. September ihr 25jähriges Jubiläum. Wie immer an besonderen Festtagen, war das Bethaus gedrängt voll. Auch der Kirchengarten war überfüllt. Um 10 Uhr begann die Feier, eingeleitet vom dortigen Posaunenchor mit dem Stück „Dies ist der Tag des Herrn“ und der Festliturgie von Herrn Pastor R. Dreger. Nach einem Chorlied, das der „Concordia“-Verein aus Dabie vortrug, sprach Herr Pastor R. Dreger über das Wort 1. Mose 28, 16—17. Redner führte u. a. aus, wie wichtig und heilig ein solcher Ort sei und wie wir Gott danken sollen. Redner erinnerte sich zum Schluß der Jugendtage, die er mit großem Segen gerade in diesem schlichten, aber schmucken Bethaus verlebte hatte. Nachdem die Gemeinde gesungen hatte, ergriff unser hochverehrter Seelsorger, Pastor A. Bittner, das Wort. Er hieß alle Gäste herzlich willkommen und dankte zum Schluß noch der Witwe Ida Dreger für die geschenkte Altardecke und vier Altarlichter, der Witwe Karoline Dreger aus Smardzew für die schwarze Altardecke und der Witwe Teofila Friedrich für die geschenkte Harmoniumdecke. — Dann wurden noch Gratulationsbriefe der eingeladenen und nicht erschienenen Herren Pastoren vorgelesen.

Zum Schluß sprachen der vorherige Kantor, Herr Karl Greger und Unterzeichneter. Letzter dankte nebst Gott den Herren Rednern für ihr Erscheinen, sowie dem Dabier Kirchenkollegium für das prachtvolle Geschenk, einen schönen Taufstein. Mit dem Liede „Ein feste Burg ist unser Gott“ fand die Feier ihr Ende. — Möge das Erlebte der Gemeinde zu Beseffery, sowie den Arbeitern an derselben als Ansporn zu weiterer Arbeit dienen!

Missionar Karl Dams, Kantor.

Landestagung der Abstinenzler

Am 8. und 9. Dezember findet in Warschau die erste Landestagung der Abstinenzler statt. Es sind Aussprachen über die Methoden des Kampfes gegen den Alkoholismus, sowie ein Bericht über die bisher erzielten Erfolge vorgelesen. Die Tagung wird mit einer antialkoholischen Ausstellung in der Hygiene-Schule verbunden sein.

Das Urteil in dem Prozeß Lodzer Kreisparafasse

Das Lodzer Bezirksgericht fällt heute das Urteil in der Angelegenheit der Mißbräuche in der Lodzer Kreis-kommunalparafasse, wonach der ehemalige Direktor der Sparkasse, Wiechowski, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Die Hälfte der Strafe wurde ihm auf Grund der Amnestie erlassen.

Der Angeklagte Dymowski wurde zu 6 Monaten Gefängnis mit 2jähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Der Angeklagte Andrzejczak wurde freigesprochen.

Das verhältnismäßig milde Urteil begründete das Gericht damit, daß die veruntreuten Summen von den Angeklagten zurückgezahlt worden seien und der Kreis-kommunalparafasse dadurch keinerlei Schaden entstanden wäre. Die Freisprechung des Andrzejczak wurde damit begründet, daß Ansehen jedem Verwaltungsmittglied erteilt wurden und dies eine innere Angelegenheit der Kreis-kommunalparafasse darstelle. Was die Anleihe von 18 000 Zl. angehe, so sei diese durch ein Grundstück in Zapolone gesichert gewesen.

Ehemaliger Bürgermeister von Ruda verurteilt

M. Der ehemalige Bürgermeister von Ruda-Padjanicka und Generalsekretär des Sachverbandes der WS.

revolutionäre Fraktion, Laskowski, hatte sich vor dem Sosnowicer Gericht zu verantworten, weil er während einer Streikversammlung in der dortigen Fabrik von Schön u. a. die Arbeiter aufgefodert hatte, einen Direktor zu verprügeln. Er wurde zu 2 Monaten Haft verurteilt.

Auslosung von Investitionsbonds

× Vorgestern wurden nachstehende Bonds des Investitionsfonds in allen zehn Serien ausgelost, die nun zum Preise von 100 Zloty für die 25-Zloty-Obligation zurückgekauft werden: 10 813, 20 052, 11 131, 25 130, 23 400, 20 702, 33 459.

Wichtig für Deutschlandreisende

Verwendung von Reichsmarkbeträgen im Reiseverkehr.

1. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die auf Reiseschecks oder auf Grund von Reisekreditbriefen usw. ausgezahlten Reichsmarkbeträge nur für den Reiseverkehr, und zwar nur innerhalb Deutschlands verwendet werden dürfen. Die Verwendung der Reichsmarkbeträge in Deutschland ist auf die Begleichung von Fahrt-, Hotel- und Verpflegungskosten sowie auf die Deckung sonstiger Ausgaben des täglichen Reisebedarfs beschränkt.

2. Ungültig ist hiernach

a) die Verwendung von Reichsmarkbeträgen aus Registurguthaben zur Bezahlung von Eisenbahnfahrtausweisen für Eisenbahnstrecken, welche außerhalb Deutschlands liegen,

b) die Verwendung von Reichsmarkbeträgen aus Registurguthaben zur Bezahlung von Einkäufen außerhalb des täglichen Reisebedarfs oder zur Deckung von Zahlungsverbindlichkeiten, insbesondere von Schulden aus Warenkäufen, gleichgültig, ob der Reisende selbst oder eine dritte Person Schuldner ist,

c) die Mitnahme der für den deutschen Reiseverkehr bestimmten Reichsmarkbeiträge ins Ausland, in welcher Form und in welcher Höhe auch immer; sie kann mit Gefängnis bestraft werden.

3. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten bei der Grenzüberschreitung wird im persönlichen Interesse jedes Reisenden dringend empfohlen, die nicht verbrauchten Reichsmarkbeträge vor der Ausreise aus Deutschland zugunsten des Reiseverkehrs-Sonderkontos der Firma (ausländische Bank oder ausländisches Reisebüro), von welcher der Reisende die Reiseschecks usw. erworben hatte, wieder einzuzahlen. Der Gegenwert der wiederingezahlten Reichsmarkbeträge steht dem Reisenden bei der betreffenden Firma im Auslande in ausländischer Valuta zur Verfügung. Es ist dabei ratsam, daß sich der Reisende den zur Besorgung des Fahrausweises für die Rückfahrt für die ausländische (nichtdeutsche Strecke) erforderlichen Devisenbetrag nach Deutschland mitnimmt, um, falls er sich in Deutschland auch die ausländische Rückreisestrecke besorgen will, dazu ohne weiteres in der Lage zu sein. Soweit die Fahrstrecke in Deutschland läuft, kann stets in Registramark bezahlt werden.

Gewitter im November

Blitz tötet eine Kuh

Wie aus Kalisch berichtet wird, schlug während eines Gewitters über dem Landgut Wilczlow, Gemeinde Tokary, der Blitz in einen Viehstall ein und tötete dort ohne Kuh. Menschen kamen nicht zu Schaden.

„Mutterliebe“

In Verbindung mit der Verhaftung des Banditen Wladyslaw Maczuga, dem die Todesstrafe droht, erinnert die polnische Presse daran, daß ein Bruder des Banditen, Jan Maczuga, im Jahre 1925 auf Grund eines Urteils des Standgerichts im dortigen Gefängnis hof gehängt wurde. Die Mutter des Verurteilten hatte damals den einen Kummer, wie sie die Stiefel, die ihr Sohn während der Hinrichtung anhatte und in denen er später am Galgen hing, zurückbekommen könnte. Denn die Stiefel waren fast neu. Der Wunsch der „leidenden“ Mutter wurde durch auch von der Gefängnisleitung erfüllt.

Niedrige Verleumdungen

Der schon in den deutschen Dörfern zur Genüge bekannte Agitator des bereits in Lodz und Umgebung von den Deutschen entlarzten und abgelehnten „Kultur- und Wirtschaftsbundes“, der ehemalige Lehrer Pelzer, betrügt nicht nur unsere braven Landleute, sondern auch seine Geldgeber, denen er allerlei Unwahrheiten über seine Versammlungen und Gründungen von Ortsgruppen erzählt. Letztens ist er dazu übergegangen, unsere deutschen Landleute, die ihm so recht die Wahrheit sagen, zu demütigen und zu verleunden. Für diese niedrige und eines Deutschen unwürdige Hehe muß er eins auf die Finger bekommen.

Pelzer war zweimal in Pawlikowice und versuchte, dort eine Ortsgruppe seines Bundes zu gründen. Seine lächerlichen und demagogischen Ausführungen wurden von Herrn B. Ruzh widerlegt. Aus Rache hat Pelzer in seinem Heftblatt behauptet, Herr Ruzh hätte als Kassierer der Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes Geld unterschlagen. Für diese Verleumdung und Lüge wird er zur Verantwortung gezogen werden.

Vor einigen Tagen war Pelzer in Kalonia. Dort bekam er vom Landwirt Schulz eine gute Abfuhr. Aus Rache dafür versuchte er wieder Herrn Schulz zum Gegner des Staates und der Regierung zu stempeln. Diese schmutzigen Arbeitsmethoden charakterisieren Herrn Pelzer am besten. Hier sei noch darauf hingewiesen, daß Pelzer vor einiger Zeit vom Amte eines Lehrers entlassen wurde, längere Zeit arbeitslos war und sich im Deutschen Volksverband um einen Posten beworben hat. Da die Vergangenheit Pelzers dem Verband bekannt wurde, wurde er zurückgewiesen. Nun versucht er, sich sein Brot und womöglich eine neue Anstellung als Lehrer dadurch zu verdienen, daß er unsere deutschen Landleute irreführt und verleumdet. Die aufklärten Deutschen haben ihn bereits durchschaut und weisen ihm überall die Tür. Wer sich mit seinem „Bund“ einläßt, wird sich einst vor seinen Nachbarn schämen müssen.

Gefängnisleiter duldete Trinkgelage

× Vor dem Warschauer Bezirksgericht steht gegenwärtig der Leiter des Gefängnisses „Arsenal“, Halubko, der 27 000 Zloty unterschlagen haben soll. Während der Angeklagte in der Voruntersuchung die Unterschlagung von 10 000 Zloty eingestanden hatte, gibt er jetzt nur 3000 Zloty zu. Auf die Frage, wie er dazu komme, jetzt diese Summe zu nennen, erwidert er, „er habe sich vor dem Untersuchungsrichter geradezu geschämt zu sagen, daß er nur 3000 Zloty unterschlagen habe, während ihm unterstellte Beamte mehr unterschlagen hätten“. Weiter wird ihm die Duldung von Trinkgelagen im Gefängnis usw. zur Last gelegt. Mitangeklagt sind der Aspirant Ostuszewski, der Beamte Praskowski und der Lieferant Kudelski.

Vom Bücherfisch

Jugendgarten 1935. Ein Jahrbuch für die evangelische Jugend in Polen. Im Auftrage des Evangelischen Presbyteriums in Polen, herausgegeben von Ilse Rhode und Richard Rammel. 68 Seiten mit farbigem Umschlag, vielen Bildern und einer Kunstbeilage. 50 Groschen. Lutherverlag, Poznan, Fr. Ratajczak 20.

Der kleine Kalender, der in den Jahren seines Erscheinens schon ein guter Freund der evangelischen Jugend in Polen geworden ist, sieht seine Aufgabe nicht darin, sich der Reihe der vielen bereits vorhandenen Kinder- und Jugendkalender anzuschließen, sondern will in erster Linie ein Heimatbuch für unsere Kinder sein, das in ihnen schon früh die Liebe zu Glaube und Volkstum stärken will. Von dieser Einstellung ist die Stoffwahl des Kalenders beeinflusst. Wegen des unerhört billigen Preises ist es möglich, den Jugendgarten auf den Weihnachtsfest jedes deutschen Kindes zu legen und so dem deutschen Kinde in Polen sein Heimatbuch zu geben. Dieser Kalender kann auch durch den Verlag „Libertas“, Lodz, Petrikauer Str. 86, bezogen werden.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.

Wirtschafts-Welt

Lodzer Marktbericht

Lodz, den 28. November 1934.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,50—3,00 Zl., Herzkäse 80 Gr., Quarkkäse 60 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 1 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,30—1,50 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5 Gr., Weiß- und Rotkohl 5—15 Gr., Blumentohl 10—20 Gr., Rosenkohl 40 Gr., Sauerkohl 25 Gr., Salat 10 Gr., Braten 5 Gr., Sellerie 20 Gr., das Kilo, Porree 5 Gr., Mohrrüben 5 Gr., das Kilo, rote Rüben 5 Gr., das Kilo, Schwarzwurzel 40 Gr., Meerrettich 1,00—1,20 Zl., Zwiebeln 8 Gr., Petersilie 20 Gr., das Kilo, Spinat 30 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 5 Gr., Aepfel 30—80 Gr., Zitronen 10 Gr., Geflügel: eine Ente 2,00—2,50 Zl., eine Gans 4—5 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Sahn 1,50—2,50 Zl., eine Putz 3—5 Zl., ein Fater 4—7 Zl.; ein Hase 2,00—2,50 Zl.

Posener Viehmarkt

Rinder: Ochsen: vollfleischige, angemästete, nicht ange-spannt 60—64, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—56, ältere 42—46, mäßig genährte 34—36; Bullen: vollfleischige, angemästete 52—56, Mastbullen 44—48, gut genährte, ältere 34—36, mäßig genährte 30—32; Kühe: vollfleischige, angemästete 58—60, Mastkühe 42—50, gut genährte 26—30, mäßig genährte 20—22; Färsen: vollfleischige, angemästete 60—64, Mastfärsen 52—56, gut genährte 42—46, mäßig genährte 34—36; Jungvieh: gut genährtes 34—36, mäßig genährtes 30—32; Kälber: beste angemästete Kälber 58—66, Mastkälber 50—56, gut genährte 44—48, mäßig genährte 36—42. Schafe: vollfleischige, angemästete Lämmer und jüngere Hammel 58—64, gemästete, ältere Hammel und Mutterchafe 50—56, gut genährte 40—42. Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 62—66, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 8—60, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 54—56, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 48—52. Sauca und späte Rastrate 48—58, Bacon-Schweine —
Marktverlauf: sehr ruhig.

Getreidebörsen

	27. XI Lodz	27. XI. Posen
Roggen	14,00—14,25	14,00—14,50
Weizen	18,25—18,75	16,00—16,50
Mahlarite	17,0—17,50	1,50—19,00
Brauerste	19,50—20,50	20,00—20,50
Gesammelter Hafer	13,75—14,25	14,75—15,00
Einheitshafer	15,00—15,50	—
Roggenmehl, 65%	21,00—22,00	19,25—21,25
Roggenmehl, 60%	22,00—23,00	—
Weizenmehl	28,00—30,00	24,50—26,00
Roggenkleie	8,50—8,75	10,00—10,75
Weizenkleie	8,25—8,50	9,75—10,25
Weizenkleie, grob	8,50—9,00	11,50—11,00
Raps	39,00—44,00	41,00—42,00
Roter Klee	—	—
Biktoriaerbsen	46,0—50,00	—
Felderbsen	—	—
Blaue Lupine	—	—
Gelbe Lupine	—	—
Blauer Mohn	—	40,00—43,00
Seradella	—	—
Weißer Klee	—	—
Beluschten	—	—
Kartoffeln	2,50—3,00	—
Sojaschrot	20,50—21,00	—
Leinkuchen	18,50—19,50	—
Rapskuchen	14,00—16,00	—

Warschauer Börse

27. November 1934

Amerik. Dollar	5,30
1 Pfund Sterling	26,43
100 Schweizer Franken	171,60
100 franz. Franken	34,93
100 deutsche Reichsmark	213,25

Briefkasten

Herrn A. A. in Paulina. Glauben Sie, daß Ihnen ein Radioapparat den „Volksfreund“ ersparen kann? Sie bekommen wohl Nachrichten, aber nicht das, was unser Blatt bringt: die Pflege unseres Volkstums, unserer Sprache, unserer kulturellen Güter und vor allem die Verbindung der Treuesten in unserem Volk aus Stadt und Land. Ueberlegen Sie sich diese Frage gut und legen Sie Ihren inneren Menschen nicht der Gefahr des geistigen Siechtums aus.

Wir führ...

Sandmaschinen

von Qualität und Preiswürdigkeit, wie: Getreidemäher, neueste Bauart der Marken „Krupp“, „Deering“ etc, Breitreisler, Rohwerke, Drillmaschinen, Kartoffelernter sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Ernteteile. —

Verlangen Sie unverbindliche Offerten von der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen
Lódź, Aleje Kościuszki Nr. 47
Telefon Nr. 197-94

Dr. med. S. Niewiażski

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männererkrankungen

Lodz, Andrzejka 5, Telefon 159-40

Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

Heilanstalt

Lodz, Polakower Straße 294

bei der Haltestelle d. Babjanicer Zufuhrbahn. Tel. 122-89. Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett. Analysen, Krankenbesuche in der Stadt. Täglich von 11 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends. Konsultation 3 Zloty.

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermixtur. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódź, Brzezińska 33.

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männererkrankungen

Lodz, Poludniowajtr. 28, Telefon 201-93

Empfängt von 8—11 vormittags und von 5—8 Uhr abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9—1 Uhr.

Dr. med. Wolkowyski

wohnt jetzt

Cegielniana 11, Telefon 238-02

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten. Empfängt von 8—12 und von 4—9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 8—1 Uhr.

Dr. med. H. RÓŻANER

Narutowicza 9, Front, 2. Stock, Tel. 128-98.

Spezialist für Harn-, Haut- und Geschlechtskrankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr früh und von 5—8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 8—10 Uhr. Von 1—2 und von 4—5 Uhr in der Heilanstalt, Zgierzka Straße 17.

Der Volksfreund-Kalender

auf das Jahr 1935

288 Seiten Umfang. Reicher Lesestoff. Viel Bilder. Wandkalender. Kunstblatt.

Preis nur 1,20 Zloty

Einzelne mit Postverj. Zl. 1,70, 2 Stück Zl. 3.—, ab 10 Stück Rabatt. Zu beziehen durch:

„LIBERTAS“, S-ka z ogr. odp.,
Lódź, Piotrkowska 86,
Polksheftkonto 60 689.

im Lichte der bereits vorliegenden Kritiken:

Das „Posener Tageblatt“ bespricht den Volksfreund-Kalender u. a. wie folgt:

Schon die Umschlagseite sagt, was der Kalender sein will: Bindeglied zwischen Stadt und Land, zwischen Fabrikarbeiter und Landmann. Interessante Zusammenstellungen von Geschichts- und astronomischen Daten, das Kalendarium mit landwirtschaftlichem Kalender und zahlreichen Bauernregeln bilden die Einleitung. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!“ das ist die hoffnungsfreudige Neujahrslosung der nächsten Seiten. Die dann folgenden Aufsätze stellen mitten hinein in die Fragen von Glaube und Volkstum, zeigen großes Interesse am Deutschtum im übrigen Ausland und führen auch zum Schicksal des Saarländers. (Folgt Aufzählung hervorragender Aufsätze.) All dieser Lesestoff will eine Brücke schlagen zu vergangenen Zeiten, wie auch das Wort von den großen Taten dieses Jahres an unsere eigene Vergänglichkeit immer wieder gemahnen will. Der sehr übersichtliche Jahresüberblick ergänzt die Sicht in das schnellelebige Geschehen der Gegenwart.